

LBS-KINDERBAROMETER

Deutschland 2016

Länderbericht Thüringen



*Stimmungen, Meinungen, Trends
von Kindern und Jugendlichen in Thüringen*

Autoren



Herausgeber



In Kooperation mit



die lobby für kinder
Landesverband Thüringen e.V.

LBS-Kinderbarometer Deutschland 2016 *Länderbericht Thüringen*

Stimmungen, Trends und Meinungen
von Kindern und Jugendlichen in Thüringen

Ergebnisse des Erhebungsjahres 2015

Ein Projekt der
LBS Hessen-Thüringen

in Zusammenarbeit mit dem
Deutschen Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband Thüringen e.V.

unter der Schirmherrschaft der
Thüringer Ministerin für Bildung, Jugend und Sport, Dr. Birgit Klaubert

Durchführung:
PROSOZ Institut für Sozialforschung – PROKIDS

November 2016



LBS Hessen-Thüringen

Sabine Schmitt

Strahlenbergerstraße 13

63067 Offenbach

Telefon: 069 / 9132-2878

E-Mail: sabine.schmitt@lbs-ht.de

Homepage: www.lbs-ht.de



die lobby für kinder
Landesverband Thüringen e.V.

Deutscher Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband Thüringen e.V.

Prof. Dr. Rainer Benkmann

Johannesstraße 2

99084 Erfurt

Telefon: 0361 / 653194 – 83

E-Mail: post@dksbthueringen.de

Homepage: www.dksbthueringen.de



PROSOZ Institut für Sozialforschung PROKIDS

PROSOZ Herten GmbH

Ewaldstraße 261

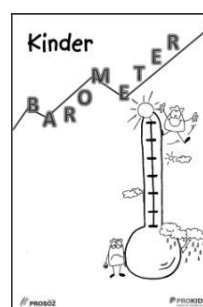
45699 Herten

Telefon: 02366 / 188-118

Telefax: 02366 / 188-251

E-Mail: prokids@prosoz.de

Homepage: www.kinderbarometer.de



AutorInnen:

Judith Razakowski

Dr. Kathrin Müthing

Simon Schrör

Typografie und Layout:

Marion Kaltwasser

Inhaltsverzeichnis

Grußwort der Thüringer Ministerin für Bildung, Jugend und Sport, Dr. Birgit Klaubert	6
Grußwort des Sprechers der Geschäftsleitung der Landesbausparkasse Hessen-Thüringen	7
Vorwort des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband Thüringen e.V.	8
1 Hintergrund	10
Die Studie	11
Das Erhebungsinstrument	11
2 Zusammenfassung	13
3 Stichprobenbeschreibung	18
3.1 Geschlechterverteilung.....	18
3.2 Migrationshintergrund.....	18
3.3 Arbeitslosigkeit	19
3.4 Familienstatus	19
3.5 Altersverteilung.....	20
3.6 Verteilung auf die Jahrgangsstufen	20
3.7 Schultypenverteilung	21
3.8 Wohnumfeld	21
4 Wohlbefinden.....	22
4.1 Allgemeines Wohlbefinden	22
4.2 Wohlbefinden in der Familie	23
4.3 Wohlbefinden in der Schule	23
4.4 Wohlbefinden bei Freunden	23
4.5 Wohlbefinden in der Wohnumgebung	24
4.6 Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden	24
5 Freizeit.....	25
6 Zukunft	29
6.1 Vorstellung des späteren Lebens	29
6.2 Einschätzung der Zukunft.....	31
6.3 Zukunft und Wohlbefinden	32

7 Familie	33
7.1 Achtsamkeit der Eltern	33
7.2 Sensibilität der Eltern	36
7.3 Eltern und Wohlbefinden	37
8 Schule	39
8.1 Schule und Wohlbefinden	43
9 Medien	44
9.1 Medienausstattung	44
9.2 Generelle Internetnutzung	46
9.3 Nutzung von Internetdiensten und -plattformen	46
9.4 Freundschaften im Internet	50
9.5 Unangenehme Inhalte im Internet	50
9.6 Medien und Wohlbefinden.....	51
10 Europa	52
11 Mitbestimmung	53
11.1 Mitbestimmung in Europa.....	53
11.2 Lokale Mitbestimmung	53
11.3 Kenntnisse der UN-Konvention	54
11.4 Zusammenhänge von Mitbestimmungsaspekten und Wohlbefinden	54

**Grußwort der Thüringer Ministerin für Bildung,
Jugend und Sport, Dr. Birgit Klaubert**

„Ein Kind muss wissen, dass es erlaubt ist und dass es sich lohnt, aufrichtig seine Meinung zu sagen.“ (Janusz Korczak)



Das Kinderbarometer befragt im 2-Jahresrhythmus neun- bis vierzehnjährige Kinder nach dem, was sie bewegt und wie sie ihre Lebensumstände – in Familie, Schule und Freizeit – einschätzen. Es ist keine Studie *über* Kinder, sondern *mit* Kindern. Sehr gern habe ich die Schirmherrschaft übernommen, denn das Kinderbarometer bietet wertvolle Einblicke in das Meinungsbild, die Vorstellungen und Trends der jungen Leute.

Ein kontinuierliches Thema der letzten Jahre war Partizipation. Die Zahlen bestätigen es auch in diesem Jahr wieder: Kinder, die das Gefühl haben, dass Kindermeinungen vor Ort ernstgenommen werden, geben ein allgemein höheres Wohlbefinden an. Junge Menschen haben ein Recht auf Mitbestimmung, und es ist unsere Aufgabe, die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Kinder und Jugendliche dieses Recht auch wahrnehmen können. In den vergangenen Monaten sind wir dabei gut vorangekommen, haben Neuerungen auf den Weg gebracht und konnten bislang erfolgreichen Maßnahmen und Strukturen Kontinuität verleihen. Es ist gelungen, die Fördermittel zu erhöhen und einen Dialogprozess anzustoßen.

Vor allem aber wird diese Landesregierung *die erste* sein, die eine Landesstrategie zur Verbesserung der Mitbestimmungsmöglichkeiten von jungen Menschen vorlegen wird. Und wir werden dafür sorgen, dass mehr Kinder- und Jugendbeteiligungsstrukturen mit tatsächlichen Entscheidungskompetenzen in den Kommunen entstehen.

Ich danke allen, die am diesjährigen Kinderbarometer mitgewirkt haben und wünsche mir, dass es eine große Verbreitung und vielfältige Resonanz erfährt.

Dr. Birgit Klaubert

Thüringer Ministerin für Bildung, Jugend und Sport

Grußwort des Sprechers der Geschäftsleitung der Landesbausparkasse Hessen-Thüringen



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wie wohl fühlen sich die 9- bis 14-jährigen Thüringer Kinder in der Familie, in der Schule, in der Kommune? Um das zu erfahren, hat das PROSOZ Institut für Sozialforschung – PROKIDS im Auftrag der Landesbausparkassen im Sommer 2015 die Mädchen und Jungen im Freistaat erneut zu ihrem aktuellen Wohlbefinden befragt.

Es ist erfreulich zu erfahren, dass es den meisten Kindern und Jugendlichen in Thüringen in ihren Familien gut geht und dass sie positiv in die eigene Zukunft blicken. Ihr späteres Leben stellen sich die Jungen und Mädchen so vor: Zwei Drittel sehen sich selbst als zukünftige Eltern. Die überwiegende Mehrheit möchte sich die Hausarbeit und die Kindererziehung mit dem Partner teilen. Viele möchten im eigenen Haus wohnen. Wie können wir unseren Kindern helfen, diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen? Hinsichtlich des ersten Wunsches sind die Unternehmen aufgerufen, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern. Der zweite Wunsch gehört mit zu den Aufgaben der Landesbausparkassen: Wir unterstützen die Menschen dabei, ihren Traum vom eigenen Heim zu verwirklichen.

Auf die offene Frage nach ihrer liebsten Freizeitbeschäftigung haben die Kinder in Thüringen an erster Stelle gemeinsame Aktivitäten mit Freunden genannt. Mit deutlichem Abstand folgt auf Rang 4 das sogenannte „Zocken“, also das Spielen mit Handy, Konsole, PC oder Tablet. Das wird sicherlich viele ältere Erwachsene überraschen, die angesichts allgegenwärtiger mobiler Endgeräte häufig das Ende unserer Zivilisation prophezeien. Die Antworten der Kinder zeigen uns aber: Digitale Angebote bereichern unsere Welt, ohne das Zwischenmenschliche zu ersetzen. Das sehen wir auch darin, dass die hessischen Kinder das Internet in erster Linie nutzen, um sich Nachrichten zu schreiben – also für Kommunikation und soziale Interaktion. Wir alle müssen uns auf die Herausforderungen einer zunehmend digitalisierten Welt einstellen. Unsere Kinder können uns im Umgang mit den neuen Kanälen ein Vorbild sein.

Mein Dank gilt der Thüringer Ministerin für Bildung, Jugend und Sport, Dr. Birgit Klaubert, den Autorinnen Judith Razakowski und Dr. Kathrin Müthing sowie dem Autor Simon Schrör und ganz besonders den 581 Thüringer Kindern und Jugendlichen, die an unserer Studie teilgenommen haben. Ebenso danke ich allen Eltern für ihre Zustimmung und den durchführenden Lehrerinnen und Lehrern, ohne deren Unterstützung die Befragungen nicht zustande gekommen wären.



Peter Marc Stober
Landesbausparkasse (LBS) Hessen-Thüringen

Vorwort des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband Thüringen e.V.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Ihnen vorliegende Länderbericht Thüringen der fünften bundesweiten Studie zum LBS-Kinderbarometer Deutschland 2016 zeigt weitgehend positive Befunde für verschiedene Lebensbereiche der Kinder zwischen 9 und 14 Jahren. Mehr als 80% der Kinder in Thüringen beantworten die Frage nach ihrem allgemeinen Wohlbefinden mit „sehr gut“, „gut“ oder „eher gut“. Dies ist vor allem auf das Wohlbefinden in Familie und Schule zurückzuführen. Auch über ihre Wohnumgebung äußern sich die Kinder ganz überwiegend positiv. Weitere detaillierte Ergebnisse liegen u. a. zu Bereichen wie Zukunft, Familie und Schule vor, die insgesamt einen fast ungetrübt positiven Eindruck hinterlassen. Nur ein geringer Teil der Kinder schätzt seine Lebenslage negativ ein.

Allerdings gibt es den einen oder anderen Wermutstropfen, worauf die Höhe der Zustimmungen zu negativen Aspekten hinweist: So artikulieren Kinder von arbeitslosen Eltern ein signifikant geringeres positives Wohlbefinden in der Familie. Von der erhöhten Sensibilität der Eltern, die sich im Nachfragen nach dem Gemütszustand zeigt, ist fast ein Viertel der Kinder genervt. Schließlich ist die Schule für mehrere Kinder ein Ort, wo sie sich nicht wohl fühlen. Mehr als jedes zehnte Kind hält sich für überfordert und zu wenig unterstützt. Das Lernen wird stressiger empfunden als früher. Rund ein Viertel sorgt sich, dass es nicht versetzt wird (26%), darunter signifikant mehr Kinder von arbeitslosen Eltern, hat Angst vor Klassenarbeiten (23%) und bekommt zu Hause Ärger, wenn es schlechte Schulnoten hat (23%).

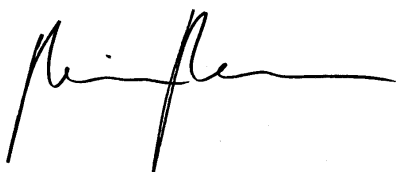
Gleichwohl, angesichts des insgesamt sehr positiven Länderberichts könnten Politik und Verbände mehr als zufrieden sein und folgern, dass es den Kindern in Thüringen nicht viel besser gehen kann. Und dass für viele Kinder Schule oft kein „Wohlfühlort“ ist, ist eine Binsenweisheit und entspricht nicht zuletzt dem Befund der bundesweiten Untersuchung zum LBS-Kinderbarometer.

Dem Kinderschutzbund Thüringen aber bereiten die Ergebnisse zur Schule große Sorgen. Sie bekommen ein besonderes Gewicht, wenn man bedenkt, dass neben Familie und Freundeskreis die Schule, besonders in Ganztagsform, mit zu einem der wichtigsten Lebensbereiche der Kinder gehört und die zentrale Schaltstelle für zukünftige Lebenschancen geworden ist. Die vorliegenden Ergebnisse nähren den Verdacht, dass der Leistungsdruck in der Schule immer höher wird und erinnern an Befunde der 2. World Vision Kinderstudie, in der mehr als die Hälfte aller 8- bis 11-Jährigen in der Bundesrepublik Angst vor schlechten Schulnoten hat. Dabei tritt diese Angst am häufigsten bei Kindern aus benachteiligten Milieus auf und behindert ihr Lernen. Es sind also gerade diejenigen betroffen, die schon aufgrund ihrer sozialen Herkunft weit geringere Chancen auf einen höheren Bildungsabschluss als andere haben.

Leistungssteigerung, Wettbewerb und Beschleunigung in unserer globalisierten Gesellschaft sind längst in der Schule angekommen. In Bayern spricht man gar von einem „Grundschulabitur“, das als Übertrittszeugnis den Besuch des Gymnasiums ermöglicht. Viele insbesondere von sozialen Abstiegsängsten geplagte Eltern spornen ihre Kinder von der ersten Klassenstufe in der berechtigten Hoffnung an, der höchste Bildungsabschluss eröffne ihren Kindern die besten Zukunftsmöglichkeiten. Das bedeutet für viele Kinder Stress, weil sie den Erwartungen der Eltern unbedingt entsprechen wollen. Von manchen kann der Stress nicht bewältigt werden. Sie ziehen sich zurück, werden gleichgültig oder gehen keinen schulförderlichen Interessen nach. Im schlimmsten Fall treten etwa krankmachende Ängste, Depressionen, ADHS oder Übergewicht auf. Kinder aus sozial benachteiligten Milieus sind davon am häufigsten betroffen, wie Erkenntnisse aus klinisch-psychologischer Literatur zeigen.

Vor diesem Hintergrund möchte der Kinderschutzbund Thüringen provokant fragen, ob sich hier nicht schon eine Gefährdung des Kindeswohls ankündigt und dagegen nicht etwas getan werden muss. Schule kann so nicht weitermachen, vor allem, wenn sie sich in Thüringen zu einer inklusiven Schule entwickeln soll. Sie wird alternative Formen von Unterricht und Schule anbieten, die Kinder nicht ständig der Überforderung, der Angst und dem Stress aussetzen, ohne die Erfüllung wichtiger und hoher Leistungsstandards aufzugeben. Aber wenn schon ein Teil der Kinder ohne sonderpädagogischen Förderbedarf dem gegenwärtigen Leistungsdruck kaum standhält, wie sollen es dann erst Kinder mit Förderbedarf? Wir wünschten uns von der Politik, dass sie eine Diskussion über das Thema Leistungsdruck und seine Verringerung für alle Kinder anstößt und dabei die Bildungsbedürfnisse der Kinder aus sozial benachteiligten Milieus besonders in den Blick genommen werden.

Der Kinderschutzbund Thüringen dankt ganz herzlich den Kindern, die an der Befragung teilgenommen haben, der als Schirmherrin wirkenden Ministerin für Bildung, Jugend und Sport Frau Dr. Birgit Klauert, der LBS Hessen-Thüringen und nicht zuletzt den AutorInnen der Studie Dr. Kathrin Müthing, Judith Razakowski und Simon Schrör des Instituts für Sozialforschung – PROKIDS.



Prof. Dr. Rainer Benkmann
Vorsitzender des Kinderschutzbundes
Landesverband Thüringen e.V.

1 Hintergrund

Das PROSOZ Institut für Sozialforschung-PROKIDS wurde im Jahr 1997 durch die finanzielle Förderung der LBS Initiative Junge Familie¹ in die glückliche Lage versetzt, den in der Kindheitsforschung diskutierten Paradigmenwechsel umzusetzen, Kinder als Forschungssubjekte zu betrachten. So wurde das LBS-Kinderbarometer erstmals im Bundesland NRW durchgeführt. Im Jahr 2007, in seinem 10. Durchlauf, wurde das Kinderbarometer auf eine für die gesamte Bundesrepublik repräsentative Studie ausgeweitet. Die bundesweite Durchführung des Kinderbarometers erlebt nun im Erhebungsjahr 2015/16, unter der Schirmherrschaft der Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig, den fünften Durchlauf und wird somit auch zum fünften Mal im Bundesland Thüringen durchgeführt. Auf diese Weise wird auch Kindern in Thüringen Gehör verschafft, um ihre persönlichen Meinungen als Grundlage für gesellschaftliche Diskussionen berücksichtigen zu können.

Im LBS-Kinderbarometer wird, im Sinne des Agency-Ansatzes als ethische Grundhaltung der beteiligten Forschergruppe, die subjektive Kindersicht zu gesellschaftlichen Themen aufgegriffen. Kindheit wird als eigenständige Lebensphase verstanden, in der Kinder ihre eigene Kultur entwickeln, nach eigenen Regeln leben und somit als Experten kompetente AuskunftgeberInnen über ihr eigenes Leben sind (vgl. Heinzl, Kränzl-Nagl & Mierendorf, 2012)².

Damit geht ein weiterer Paradigmenwechsel einher, in dem der Fokus auf das „Well-Being“, das aktuelle Wohlbefinden der Kinder, und nicht auf das zukünftige Wohlbefinden, d.h. das „Well-Becoming“ als Erwachsene, gelegt wird. Das LBS-Kinderbarometer untersucht einerseits das allgemeine Wohlbefinden und andererseits das jeweilige Wohlbefinden in den für Kinder relevanten Lebensbereichen Familie, Schule, Freundeskreis und Wohnumfeld. Auf diese Weise wird das von Lang³ bereits 1985 diskutierte Konzept der „Lebensqualität für Kinder“ aufgegriffen. Darüber hinaus wird analysiert, welche Aspekte aus den Lebensbereichen das allgemeine Wohlbefinden von Kindern positiv bzw. negativ beeinflussen. Somit wird eine solide Datengrundlage über die Perspektive von Kindern zu aktuellen Themen geschaffen, die Erwachsenen aller Institutionen und Verbände, aber auch Eltern und politischen EntscheiderInnen zur Verfügung steht.

Mit dem LBS-Kinderbarometer ist ein Instrument entwickelt worden, das konsequent den Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention aufgreift. Der Kindeswille wird systematisch ermittelt, so dass auch diejenigen zu Wort kommen, die an gewöhnlichen Partizipationsprojekten nicht teilnehmen können oder dürfen. Im Sommer 2015 wurden repräsentativ für die gesamte Bundesrepublik und repräsentativ für jedes einzelne Bundesland insgesamt über 10.000 Kinder befragt.

In diesem Sinne gilt unser besonderer Dank den beteiligten Kindern und deren Eltern. Den beteiligten Lehrkräften, die die Studie tatkräftig unterstützen und den Ministerien, die durch ihre Genehmigungen die Durchführung dieser Studie ermöglichen sowie der LBS, die das Kinderbarometer seit mehr als 15 Jahren durch ihr Social Sponsoring ermöglicht.

¹ im Rahmen eines Social-Sponsoring-Projektes

² Heinzl, F.; Kränzl-Nagl, R. & Mierendorf, J. (2012): Sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung-Annäherung an einen komplexen Forschungsbereich. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 11, H.:1, 9-37

³ Lang, S.(1985): Lebensbedingungen und Lebensqualität von Kindern. Frankfurt am Main/New York

Die Studie

Bei dem LBS-Kinderbarometer handelt es sich um eine auf kontinuierliche Wiederholung angelegte Querschnittsstudie von Kindern im Alter zwischen 9 und 14 Jahren. Dieser Altersbereich wurde gewählt, um das Feld der Jugenduntersuchungen, wie beispielsweise die Shell-Studien (vgl. 2010)⁴, um den darunter liegenden Altersbereich zu erweitern. Nach der Gesetzgebung, wenn auch nicht immer vom eigenen Selbstverständnis her, dauert die Kindheit bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres (s. Stecher & Zinnecker, 1996)⁵. Diese Altersspanne ist von wichtigen Umbrüchen im Leben der Kinder geprägt. So steht beispielsweise der Wechsel zur weiterführenden Schule an und die Pubertät beginnt.

Seit 2007 wird das LBS-Kinderbarometer repräsentativ für die gesamte Bundesrepublik im 2-Jahresrhythmus durchgeführt. Im Zuge dessen erfolgen auch separate Länderauswertungen im Auftrag einzelner Bundesländer. Der vorliegende Länderbericht präsentiert Ergebnisse des aktuellen Kinderbarometers zu ausgewählten Themenfeldern für das Bundesland Thüringen. Der Ergebnisbericht der bundesweiten Auswertung umfasst, neben den Angaben der Kinder aus allen weiteren Bundesländern, zudem zusätzliche Fragen und Themenbereiche, die in der vorliegenden verkürzten Länderauswertung nicht aufgenommen wurden. Eine freie Ausgabe des Gesamtberichts ist unter www.kinderbarometer.de erhältlich.

Durch die kontinuierliche Fortführung ermöglicht das LBS-Kinderbarometer eine vergleichende Betrachtung der Veränderungen von kindlichen Lebenslagen und Meinungen (Veränderungsebene). Darüber hinaus werden auf der Interventionsebene Aspekte identifiziert, die einen entscheidenden Einfluss auf das kindliche Wohlbefinden haben und somit Ansatzpunkte sowie Argumentationshilfen für kinderpolitisch aktive Menschen in Deutschland bieten. Die enge Kooperation mit dem Deutschen Kinderschutzbund und das Interesse der PolitikerInnen gewährleisten darüber hinaus, dass die für Kinder relevanten Themen und Ergebnisse in Praxis und Politik Berücksichtigung finden.

Das Erhebungsinstrument

Die Stichprobe des LBS-Kinderbarometers Deutschland 2015/16 wurde für jedes einzelne der sechzehn Bundesländer als geschichtete Zufallsstichprobe aus dem Schulverzeichnis des jeweiligen Landes gezogen. Bei der Aufstellung des Schichtungsplans wurde darauf geachtet, dass sowohl die repräsentative Verteilung der Schultypen als auch die Altersstufen der Kinder unter den weiterführenden Schulen berücksichtigt werden. Zusätzlich wurde eine repräsentative Verteilung der Jahrgangsstufen 4 bis 7 angestrebt und die Schulen gemäß ihrer SchülerInnenzahlen gewichtet, sodass Schulen mit einer geringen SchülerInnenzahl in der Stichprobe nicht überrepräsentiert sind.

⁴ Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2010): Jugend 2010. Frankfurt am Main

⁵ Stecher, L. & Zinnecker, J. (1996): Kind oder Jugendlicher? Biografische Selbst- und Fremdwahrnehmung im Übergang. In: J. Zinnecker & R.K. Silbereisen (1996), Kindheit in Deutschland (S. 175f). Weinheim/München

Die Befragung fand mittels eines standardisierten schriftlich zu bearbeitenden Fragebogens im Klassenverband in der Schule statt. Für die vorliegende Erhebung wurden im Frühjahr 2015 die aus dem Schulverzeichnis zufällig gezogenen Schulleitungen angeschrieben und um die Beteiligung an der Studie mit je einer Klasse gebeten. Da die Teilnahme der Kinder an der Studie selbstverständlich freiwillig und hierfür das Einverständnis der Eltern notwendig ist, beteiligten sich nicht immer alle SchülerInnen einer Klasse. Die Befragung fand in den Klassen unter Aufsicht der Lehrpersonen statt, die mit einer standardisierten Instruktion über die Modalitäten der Durchführung informiert wurden.

Der Fragebogen bestand aus einem Set von Items, die in der Regel mit einer fünfstufigen, von Rohrmann (1978)⁶ getesteten Häufigkeits- oder Zustimmungseinschätzung in geschlossener Form abgefragt wurden. Daneben gab es zwei offene Fragen. Das Instrument wurde vor der Erhebung in zwei Durchgängen auf Verständlichkeit und Zeitbudget für das Ausfüllen in Form von Pretests getestet und modifiziert, sofern dies notwendig war. Auf diese Weise wurde sichergestellt, dass selbst Kinder der vierten Klasse den Fragebogen innerhalb einer Schulstunde stressfrei ausfüllen konnten. Die Themenauswahl des LBS-Kinderbarometers erfolgt zum einen anhand einer Arbeitsgruppe aus Fachleuten der Kindheitsforschung und -praxis und durch den Einsatz von Fokusgruppen mit Kindern der entsprechenden Altersstufen, die sich und ihre Meinung somit bereits im Prozess der Befragungserstellung einbringen.

⁶ Rohrmann, B. (1978): Empirische Studien zur Entwicklung von Antwortskalen für die sozialwissenschaftliche Forschung. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 9, 222-245.

2 Zusammenfassung

Im Sommer 2015 wurde das LBS-Kinderbarometer zum fünften Mal in Thüringen durchgeführt. Dabei gaben insgesamt 581 Kinder der Klassenstufen 4 bis 7 Auskunft zu über 100 aktuellen Aspekten aus ihrem Leben.

Lebensverhältnisse

8% der befragten SchülerInnen in Thüringen haben einen Migrationshintergrund, davon sind 78% bereits in Deutschland geboren und somit Einwanderer bzw. Einwanderinnen zweiter Generation. Der Anteil der thüringischen Kinder, deren Eltern getrennt oder in Scheidung leben, liegt in der aktuellen Erhebung bei 34%, wobei alleinerziehende Väter nach wie vor die Ausnahme darstellen. 10% der befragten Kinder berichten von Arbeitslosigkeit der Eltern. Mehr als die Hälfte der Kinder bezeichnen ihren Wohnort als eher dörflich, 42% als eher städtisch und nur 2% bezeichnen ihre direkte Umgebung als großstädtisch.

Wohlbefinden

Die meisten Kinder in Thüringen fühlen sich im Allgemeinen ziemlich wohl, allerdings berichten auch 7% aller thüringischen Kinder ein Wohlbefinden im negativen Bereich der siebenstufigen Antwortskala. Damit hat sich das allgemeine Wohlbefinden der Kinder in Thüringen unwesentlich verändert und ist im Jahresvergleich stabil geblieben. Das familiäre Wohlbefinden der thüringischen Kinder ist noch positiver ausgeprägt als das allgemeine Wohlbefinden, dennoch liegen auch hier insgesamt 6% aller Antworten im negativen Antwortbereich. Kinder aus Familien ohne Arbeitslosigkeit berichten ein positiveres Wohlbefinden in der Familie als Kinder, deren Familien von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Das geringste Wohlbefinden weisen die Kinder in der Schule auf. Rund jedes siebte Kind in Thüringen hat in der Schule ein negatives Wohlbefinden. In ihrem Freundeskreis fühlen sich die thüringischen Kinder am wohlsten, dicht gefolgt vom Wohlbefinden in der eigenen Wohnumgebung. Im Jahresvergleich fällt die Bewertung des Wohlbefindens im Freundeskreis 2015 sogar noch höher aus. Das Wohlbefinden in der Familie hat nach wie vor den größten Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden der Kinder in Thüringen.

Freizeit

Die Kinder wurden in einem offenen Frageformat nach ihren favorisierten Freizeitaktivitäten gefragt. Zu den drei beliebtesten Freizeitaktivitäten der Kinder in Thüringen zählen „Mit Freunden treffen“, „Fußball“ und „Fahrrad“, wobei sich im Bundesländervergleich gezeigt hat, dass Fahrradfahren bei thüringischen Kindern besonders beliebt ist. Die Freizeitinteressen von Jungen und Mädchen unterscheiden sich deutlich voneinander. Die Jungen in Thüringen interessieren sich in ihrer Freizeit insbesondere für „Fußball“ und „Zocken“, während die Mädchen als liebste Freizeitbeschäftigung „Mit Freunden treffen“ und „Spielen mit Freunden“ angeben. Die Freizeit mit Gleichaltrigen bzw. Peers zu verbringen, gewinnt bei der Freizeitgestaltung der thüringischen Kinder außerdem mit zunehmendem Alter an Bedeutung.

Zukunft

In der eigenen Zukunft sehen sich zwei Drittel der Kinder in Thüringen selbst als Eltern, 3% wollen keine eigenen Kinder haben. Zudem besteht ein mehrheitlicher Wunsch, sich im späteren Leben die Hausarbeit und Kindererziehung mit dem Partner bzw. der Partnerin zu teilen sowie in einem eigenen Haus zu leben, wobei dieser Wunsch bei thüringischen Kindern mit eigenem Kinderwunsch signifikant höher ausgeprägt ist. Die Tatsache, dass es ganz unterschiedliche Familienmodelle gibt, wird von den Kindern in Thüringen sehr unterschiedlich bewertet. Den meisten Kindern ist es allerdings sehr wichtig, später selbst eine Arbeit zu haben. Viel Freizeit anstelle eines höheren Verdienstes ist den thüringischen Kindern durchschnittlich „mittelmäßig“ wichtig. Die Kinder in Thüringen gehen durchschnittlich von einem guten eigenen Leben in der Zukunft aus. Die Bewertung der Zukunft aller Menschen in Deutschland fällt dagegen schlechter aus. Beide Zukunftseinschätzungen – die eigene Zukunft und die Zukunft aller Menschen in der Bundesrepublik – hängen positiv mit dem allgemeinen Wohlbefinden der Kinder zusammen.

Familie

Insgesamt erleben Kinder in Thüringen ihre Eltern als durchweg achtsam. Aus ihrer Sicht legen die Eltern dabei insbesondere ein Augenmerk darauf, ob sie in der Schule gut zurechtkommen. Aber auch bezüglich des Ernährungsverhaltens der Kinder sind die Eltern in Thüringen sehr bedacht und legen beispielsweise großen Wert darauf, dass die Kinder täglich eine warme Mahlzeit bekommen. Jüngere Kinder bewerten die Achtsamkeit ihrer Eltern noch höher als ältere Kinder es bereits tun. Im Jahresvergleich hat die Achtsamkeit der Eltern aus Sicht der thüringischen Kinder deutlich zugenommen.

Die Sensibilität der Eltern wird in der aktuellen Erhebung von den thüringischen Kindern ebenfalls höher eingeschätzt. Demzufolge haben die meisten Kinder in Thüringen den Eindruck, dass die Eltern für den Gemütszustand des Kindes sensibel sind und es häufig bemerken, wenn das Kind eine Pause vom Arbeiten benötigt. Gleichwohl fühlen sich die Kinder in der aktuellen Erhebung jedoch auch häufiger von den Nachfragen der Eltern zum eigenen Gemütszustand genervt. Knapp jedes zehnte Kind in Thüringen sagt sogar, dass es nahezu ständig von der Sensibilität der Eltern diesbezüglich genervt ist. Mit zunehmendem Alter fühlen sich die Kinder darüber hinaus häufiger von den Nachfragen ihrer Eltern zum Gemütszustand genervt. Sowohl Achtsamkeit als auch Sensibilität der Eltern stehen in deutlichem positivem Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der Kinder.

Schule

Die meisten Kinder in Thüringen kommen ihrer Einschätzung nach in der Schule meistens gut zurecht. Kinder, deren Familien nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind, kommen nach eigener Einschätzung noch besser in der Schule zurecht als Kinder mit Arbeitslosigkeit in der Familie. Jungen in Thüringen haben häufiger den Eindruck, den Leistungsanforderungen ihrer Lehrkräfte nicht gerecht werden zu können. Zudem hat sich herausgestellt, dass sich die meisten Kinder in Thüringen durch ihre Lehrkräfte unterstützt fühlen und sich durchschnittlich „selten“ bis „manchmal“ Sorgen um die eigene Versetzung machen. Von nahezu ständiger Angst vor

Klassenarbeiten berichtet jedes zehnte Kind in Thüringen, wobei diese Angst bei Mädchen noch stärker ausgeprägt ist. Jedes zehnte Kind in Thüringen bekommt bei schlechten Noten zudem regelmäßig Ärger von den Eltern, dabei gibt es Unterschiede in Abhängigkeit von der besuchten Schulform: Kinder, die eine Regelschule besuchen, bekommen häufiger Ärger von ihren Eltern als Kinder, die auf eine Grundschule gehen. Die thüringischen Kinder schreiben sich im Durchschnitt „manchmal“ selber die Verantwortung dafür zu, wenn sie in der Schule etwas nicht können. Im Vergleich zum Erhebungsjahr 2009 ist die eigene Verantwortungszuschreibung für schulisches Können damit signifikant angestiegen.

Die Aspekte des Themenbereichs Schule stehen erwartungskonform insbesondere mit dem schulischen Wohlbefinden der Kinder in Zusammenhang: Kinder, die in der Schule gut zurechtkommen, sich durch ihre Lehrkräfte unterstützt fühlen, der Meinung sind, dass ihre Lehrkräfte auf eine stressfreie Lernatmosphäre achten und Hilfsmöglichkeiten bei Problemen in der Schule kennen, fühlen sich in der Schule auch deutlich wohler. Negative Zusammenhänge zum schulischen Wohlbefinden zeigen sich unter anderem mit der Häufigkeit von Hänseleien im Klassenkontext aufgrund besonders guter Schulnoten.

Medien

Die meisten Kinder in Thüringen haben entweder für sich alleine oder im familiären Kontext Zugriff auf Computer, Internet, Handy/Smartphone oder Tablet. 5% der Kinder in Thüringen haben zuhause keinen Zugriff auf das Internet, 8% der 9-14-Jährigen in Thüringen besitzen kein Handy und 15% kein Smartphone. 81% der thüringischen Kinder besitzen ein eigenes Smartphone, damit ist der Anteil der Kinder mit eigenem Smartphone im Jahresvergleich deutlich angestiegen, ebenso wie der Anteil der Kinder mit einem eigenen Tablet. Jüngere Kinder sind seltener mit einem eigenen Computer und Handy ausgestattet als ältere Kinder, die wiederum häufiger einen alleinigen Zugriff auf Computer und Handy haben. Der Zugriff auf das Internet hat sich in den letzten zwei Jahren unwesentlich verändert, der deutliche Anstieg im Vergleich zu 2009 besteht jedoch weiterhin.

Die durchschnittliche Nutzungshäufigkeit des Internets der thüringischen Kinder liegt bei „oft“, wobei Jungen noch häufiger im Internet sind als Mädchen. Darüber hinaus nimmt die Zugriffshäufigkeit auf das Internet mit zunehmendem Alter der Kinder zu. Lediglich 2% und damit ein sehr kleiner Anteil der in Thüringen befragten Kinder geben an, „nie“ im Internet zu surfen; mehr als die Hälfte der Kinder sind „oft“ bis „sehr oft“ im Internet unterwegs.

Besonders häufig nutzen die thüringischen Kinder das Internet, um sich Nachrichten zu schreiben und Onlinevideos anzuschauen. Daneben nutzen die Kinder das Internet auch gerne zur Informationsbeschaffung oder zum Spielen von Onlinespielen. Der Besuch von sozialen Netzwerken, Shoppingportalen oder das Hochladen eigener Inhalte kommt bei den Kindern dagegen vergleichsweise selten vor. Hierbei zeigen sich einige Unterschiede nach den betrachteten Vergleichsgruppen. Das Alter der Kinder hat mit Ausnahme der Internetnutzung für Onlinespiele und zur Informationsbeschaffung grundsätzlich einen Einfluss auf die Nutzungshäufigkeit der verschiedenen Internetdienste und -plattformen. Die Unterschiede im Zugriff auf internetfähige

Geräte im Haushalt nehmen ebenfalls Einfluss auf die Nutzungshäufigkeit der Dienste und Plattformen: Kein Zugriff auf internetfähige Geräte im Haushalt führt generell zu einer deutlich selteneren Nutzung der einzelnen Dienste und Plattformen.

Die meisten Kinder in Thüringen messen Freundschaften im Internet nicht die gleiche Bedeutung zu wie Freundschaften im echten Leben. Rund zwei Drittel der thüringischen Kinder haben keine persönlich unbekanntes Internetfreundschaften. Kinder aus Familien mit Arbeitslosigkeit haben häufiger persönlich unbekanntes Freundschaften im Internet als Kinder, deren Familien nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Zwischen der Häufigkeit von persönlich unbekanntes Internetfreundschaften und der Bewertung der Qualität von Internetfreundschaften besteht ein positiver Zusammenhang.

Auf seltsame oder unangenehme Inhalte im Internet sind die Kinder in Thüringen durchschnittlich bislang „selten“ gestoßen. Im Jahresvergleich ist die Häufigkeit jedoch gestiegen. Zwischen der Häufigkeit genutzter Internetdienste und -plattformen und der Häufigkeit, mit der die Kinder auf unangenehme Inhalte im Internet stoßen, zeigen sich durchweg positive Zusammenhänge.

Das Wohlbefinden der thüringischen Kinder hängt nicht mit ihrer Mediene Ausstattung zusammen. Es zeigen sich allerdings einige negative Zusammenhänge zwischen dem Wohlbefinden der Kinder und ihrer Internetnutzung, den Angaben zu Internetfreundschaften sowie der Häufigkeit, mit der die Kinder bislang auf unangenehme Inhalte im Internet gestoßen sind.

Europa

Beinahe jedes der in Thüringen befragten Kinder weiß, dass Deutschland Teil von Europa ist. Knapp drei Vierteln der thüringischen Kinder ist zudem bekannt, dass es spezielle PolitikerInnen für Europa gibt. Kinder, die ein Gymnasium besuchen, wissen häufiger um die spezifische Europa-Politik als Kinder, die zur Grundschule gehen. Zudem hat sich herausgestellt, dass sich Kinder, denen bekannt ist, dass es spezielle PolitikerInnen für ganz Europa gibt, im Allgemeinen wohler fühlen als Kinder, die dies nicht wissen.

Mitbestimmung

Für die Mitbestimmung an der Europa-Politik interessiert sich ein knappes Viertel der in Thüringen befragten Kinder. Deutlich mehr Kinder (55%) würden hingegen gerne an Entscheidungen auf Ebene ihrer Stadt bzw. Gemeinde partizipieren. Dieser Anteil ist im Vergleich zu 2013 angestiegen, liegt aber weiterhin unterhalb des Niveaus von 2011. Kinder, die gerne an Entscheidungen in ihrer Stadt/Gemeinde partizipieren möchten, sind auch stärker an einer Mitbestimmung auf Ebene der europaweiten Politik interessiert. Weniger als die Hälfte der thüringischen Kinder denkt, dass Kindermeinungen in der eigenen Stadt bzw. Gemeinde ernst genommen werden, dies sind allerdings mehr Kinder als in den früheren Erhebungen. Interessant ist in diesem Kontext, dass Kinder, die der Auffassung sind, dass Kindermeinungen in ihrer Stadt bzw. Gemeinde ernst genommen werden, sich im Allgemeinen sowie in allen betrachteten Lebensbereichen mit Ausnahme des Freundeskreises wohler fühlen als Kinder, die nicht dieser Meinung sind.

Seit 2011 wird die Kenntnis der UN-Kinderrechtskonvention im LBS-Kinderbarometer systematisch erfasst. Rund jedes zweite der in Thüringen befragten Kinder gibt in der vorliegenden Erhebung an, schon einmal von der UN-Konvention über die Rechte des Kindes gehört zu haben. Das ist im Vergleich zu den vorherigen Erhebungen ein deutlicher Anstieg, demzufolge hat die Bekanntheit der UN-Kinderrechtskonvention bei Kindern in Thüringen zugenommen. Das Wissen um die UN-Kinderrechtskonvention steht in keinem Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der Kinder.

3 Stichprobenbeschreibung

Das LBS-Kinderbarometer Deutschland wurde im Sommer 2015 zum fünften Mal repräsentativ für alle sechzehn Bundesländer durchgeführt. In diesem Länderbericht werden ausschließlich ausgewählte Ergebnisse für das Bundesland Thüringen vorgestellt. Die bundesweite Gesamtauswertung ist im Buchhandel in gebundener Form bzw. unter der folgenden Internetseite als Download frei erhältlich: www.kinderbarometer.de.

Insgesamt haben in Thüringen 581 SchülerInnen über 100 Fragen zu verschiedenen Themenfeldern beantwortet. In diesem Bericht werden ausschließlich ausgewählte Befunde zu folgenden Themen vorgestellt: Wohlbefinden, Freizeit, Zukunft, Familie, Schule, Medien, Europa und Mitbestimmung. Die Antworten der Kinder wurden für jedes Bundesland so gewichtet, dass die Zusammensetzung der Stichprobe innerhalb der Bundesländer der realen Verteilung auf die Jahrgangsstufen und Schulformen entspricht. Folglich setzt sich auch die Stichprobe in Thüringen hinsichtlich der Verteilung der SchülerInnen auf Jahrgangsstufen und Schulformen repräsentativ zusammen.

3.1 Geschlechterverteilung

Beide Geschlechter sind nahezu gleich häufig in der Stichprobe vertreten. 51% der analysierten Fragebögen wurden von Jungen und 49% von Mädchen beantwortet⁷. Damit entspricht die Geschlechterverteilung hinreichend der tatsächlichen Verteilung der Kinder von Klassenstufe vier bis sieben in Thüringen.

3.2 Migrationshintergrund

Der Großteil der befragten Kinder in Thüringen hat keinen Migrationshintergrund (92%). Insgesamt 8% der Kinder geben an, einen Migrationshintergrund zu haben. Davon sind 22% der Kinder selbst im Ausland geboren. 78% der Kinder mit Migrationshintergrund in Thüringen sind Einwanderer bzw. Einwanderinnen zweiter Generation und damit in Deutschland geboren.

Ein Migrationshintergrund liegt nach der dieser Studie zugrundeliegenden Definition vor, wenn entweder das Kind selbst, der Vater, die Mutter oder auch beide Elternteile im Ausland geboren sind. Auf die Erfassung des konkreten Geburtslandes der Kinder wurde aus Datenschutzgründen verzichtet und lediglich zwischen in „Deutschland“ oder „in einem anderen Land“ geboren differenziert. Welche formale Staatsangehörigkeit das Kind oder seine Eltern haben, wird bei dieser Form der Erfassung nicht berücksichtigt, was den Vorteil mit sich bringt, an dieser Stelle die tatsächliche Migrationsgeschichte zu erfassen. Wird ausschließlich die Staatsangehörigkeit als Indikator herangezogen, kann die Migrationsgeschichte von SpätaussiedlerInnen oder Kindern, bei denen nur ein Elternteil eingewandert ist, beispielsweise nicht erfasst werden.

⁷ In diesem Bericht wurden alle Prozentangaben kaufmännisch gerundet, wodurch es vorkommen kann, dass die angegebenen Prozentwerte sich nicht immer zu 100% aufaddieren oder von zuvor berichteten zusammengefassten Prozentwerten geringfügig abweichen.

In der vorliegenden Erhebung geben 2% der in Thüringen befragten Kinder an, nicht in Deutschland geboren zu sein. Dieser Anteil hat sich im Vergleich zum Jahr 2013 unwesentlich verändert. 92% der Kinder in Thüringen berichten, dass beide Elternteile Deutsche sind, bei 3% der Kinder kommen beide Eltern aus dem Ausland und 5% haben einen deutschen und einen ausländischen Elternteil. Diese Werte unterscheiden sich ebenfalls nicht von der Erhebung 2013.

Im weiteren Verlauf dieses Berichtes wird der oben genannten Definition folgend lediglich zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund differenziert.

3.3 Arbeitslosigkeit

10% der thüringischen Kinder geben an, dass ihr Vater, ihre Mutter oder beide Elternteile arbeitslos sind. Bei 3% der Kinder ist der Vater arbeitslos, bei 8% die Mutter und weniger als 1% der Kinder berichten, dass beide Elternteile arbeitslos sind. An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass der Anteil der Mütter vermutlich überschätzt ist, da ein Teil der Kinder ihre Mütter auch dann als arbeitslos bezeichnen könnte, wenn diese Hausfrauen sind. Die ermittelten Werte liegen leicht unterhalb der Befunde aus 2013.

Es zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der Betroffenheit von Arbeitslosigkeit der Eltern und dem Migrationshintergrund der Kinder⁸, welcher sich im Jahr 2013 bereits andeutete, doch das damals festgelegte Signifikanzniveau knapp verfehlte. Demzufolge berichten Kinder mit Migrationshintergrund häufiger von Arbeitslosigkeit der Eltern (25%) als Kinder ohne Migrationshintergrund (9%).

Im weiteren Verlauf wird nur die Unterscheidung zwischen Betroffenheit und Nicht-Betroffenheit von Arbeitslosigkeit betrachtet – unabhängig davon, ob ein oder beide Elternteil(e) arbeitslos sind.

3.4 Familienstatus

Insgesamt 19% der in Thüringen befragten Kinder leben bei einem alleinerziehenden Elternteil und 82% in Familien mit zwei Elternteilen. Familien von Alleinerziehenden sind häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als Familienkonstellationen mit zwei Elternteilen (32% vs. 17%). Von 34% der Kinder leben die Eltern getrennt bzw. sind geschieden. 4% der befragten Kinder geben an, dass entweder beide Elternteile oder Vater bzw. Mutter bereits verstorben sind. Dies entspricht exakt dem Wert aus 2013.

⁸ Alle Unterschiede in diesem Bericht werden auf dem Signifikanzniveau von $p \leq .01$ getestet und nur dann berichtet, wenn sie diesem strengen Maß entsprechen. Unterschiede, die diesem Niveau entsprechen, sind mit einer 99%igen Wahrscheinlichkeit auf die Grundgesamtheit übertragbar. Unterschiede, die nicht diesem Niveau entsprechen, werden nur erwähnt, wenn sie die aktuelle Forschungslage widerspiegeln. Weiterhin werden nur Effekte berichtet, deren Effektstärke $\eta^2 \geq .09$ bzw. einer Korrelation/einem standardisierten Regressionsgewicht von mindestens .09 entsprechen.

Die meisten Kinder in Thüringen, knapp zwei Drittel der Stichprobe (64%), leben mit ihrer leiblichen Mutter und ihrem leiblichen Vater zusammen (s. Tab. 3.1). Die zweithäufigste Familienform, in der die Kinder in Thüringen leben, bilden alleinerziehende Mütter (15%). 13% der Kinder geben an, bei ihren Müttern mit deren neuen Lebenspartnern zu leben. Die übrigen Familienkonstellationen, wie alleinerziehende Väter (3%) oder Väter in neuer Partnerschaft (2%), bilden anhand ihrer Häufigkeiten Kleingruppen, die folglich nur vereinzelt Kinder in Thüringen betreffen.

Tab. 3.1: Familienstatus

	Anteil Kinder 2015
Leiblicher Vater und leibliche Mutter	64%
Leibliche Mutter und neuer Partner	13%
Leiblicher Vater und neue Partnerin	2%
Alleinerziehende Mutter	15%
Alleinerziehender Vater	3%
Nur Geschwister	<1%
Heim oder Pflegefamilie	1%
Nur ehemalige Partner leiblicher Eltern	<1%
Keine Angaben	2%

In der weiteren Betrachtung der Daten wird ausschließlich zwischen Alleinerziehenden (Mutter oder Vater) und Zweielternfamilien (unabhängig davon, ob es beide leiblichen Eltern sind oder nicht) unterschieden.

3.5 Altersverteilung

Die meisten thüringischen Kinder haben im Alter von 10 bis 13 Jahren an der Erhebung teilgenommen (94%). 2% der Kinder sind zum Erhebungszeitpunkt 9 Jahre alt, 3% der Kinder 14 Jahre alt und weniger als 1% der Kinder gibt an, 15 Jahre alt zu sein. Das Durchschnittsalter der befragten Kinder in Thüringen beträgt MW=11,6 Jahre.

3.6 Verteilung auf die Jahrgangsstufen

Die Kinder in Thüringen verteilen sich annähernd gleichförmig auf die einzelnen Jahrgangsstufen: 26% der SchülerInnen gehen zum Erhebungszeitpunkt in die vierte Klasse, ein Viertel der Kinder geht in die fünfte Klasse (25%), 26% haben sich der sechsten Klasse zugeordnet und

ein weiteres knappes Viertel gibt an, die siebte Klasse zu besuchen (24%). Damit entspricht die Verteilung der Jahrgangsstufen innerhalb der Stichprobe der realen Verteilung in Thüringen.

3.7 Schultypenverteilung

Die Verteilung der SchülerInnen auf die Schulformen innerhalb der Stichprobe entspricht exakt der realen Verteilung in Thüringen, damit ist die Stichprobe auch hinsichtlich der Schultypenverteilung repräsentativ für das Bundesland. Entsprechend der bereits genannten Anteile an ViertklässlerInnen gehen 26% der befragten Kinder zum Erhebungszeitpunkt in die Grundschule. 39% und damit der Großteil der befragten Kinder in Thüringen besuchen die Regelschule und rund ein Drittel gibt an, auf ein Gymnasium (35%) zu gehen. An dieser Stelle zeigen sich Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen. Mädchen in Thüringen besuchen häufiger ein Gymnasium (41% vs. 29%) und seltener die Regelschule als Jungen (32% vs. 46%).

3.8 Wohnumfeld

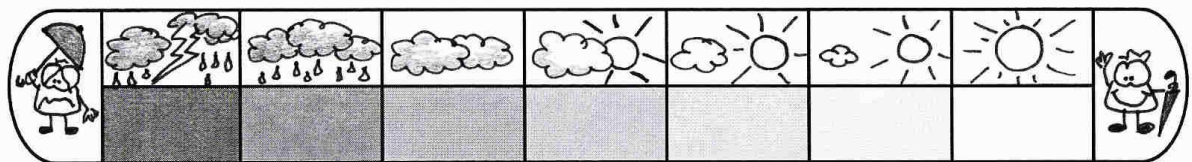
Wie bereits in vorherigen Erhebungen wurden die Kinder gefragt, ob sie ihrer Meinung nach in einem „eher dörflichen“, einem „eher städtischen“ oder „eher großstädtischen“ Wohnumfeld leben. Dabei hat mehr als die Hälfte der Kinder in Thüringen angegeben, in einem „eher dörflichen“ Wohnumfeld (55%) aufzuwachsen. 42% der Kinder wohnen ihrer eigener Einschätzung nach in einer „eher städtischen“ Wohnumgebung und 2% in einer „eher großstädtischen“ Wohnumgebung. Kinder, die ihren eigenen Angaben nach „eher städtisch“ (25%) wohnen, leben häufiger mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammen als Kinder, die „eher dörflich“ (14%) und „großstädtisch“ (8%) wohnen. Zudem geben Kinder, deren Familien von Arbeitslosigkeit betroffen sind, häufiger an „eher städtisch“ (67% vs. 40%) und seltener „eher dörflich“ (29% vs. 58%) zu leben als Kinder aus Familien ohne Arbeitslosigkeit. Bei der Beschreibung des Wohnumfeldes ist jedoch zu beachten, dass es sich ausschließlich um die subjektiven Einschätzungen der Kinder zum eigenen Wohnumfeld handelt, die auf Erfahrungs- und Vergleichswerten der Kinder basieren.

4 Wohlbefinden

Zentraler Forschungsgegenstand im LBS-Kinderbarometer ist das Wohlbefinden der Kinder. Im weiteren Bericht wird daher für jeden einzelnen untersuchten Aspekt geprüft, ob er einen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder in Thüringen aufweist oder nicht.

Das Wohlbefinden wird sowohl als übergeordnetes allgemeines Wohlbefinden, als auch als lebensbereichsspezifisches Wohlbefinden in den Bereichen Familie, Schule, Freundeskreis sowie Wohnumfeld erfasst. Dafür wird eine eigens für das Kinderbarometer entwickelte und seit 1997 etablierte Wohlbefindenskala eingesetzt. Das Wohlbefinden wird anhand einer siebenstufigen Antwortskala erfasst, die über Wetterphänomene visualisiert ist (s. Abb. 4.1). Gewitterwolken stehen dabei für ein „sehr schlechtes“ Wohlbefinden, kodiert mit „1“, und wolkenloser Sonnenschein für ein „sehr gutes“ Wohlbefinden, kodiert mit „7“.

Abb. 4.1: Die verwendete Barometerskala



4.1 Allgemeines Wohlbefinden

Das allgemeine Wohlbefinden von Kindern in Thüringen weist einen Mittelwert von $MW=5,5$ auf, liegt somit zwischen den Antwortkategorien „eher gut“ und „gut“ und damit deutlich im positiven Bereich. Das allgemeine Wohlbefinden der Kinder in Thüringen ist über die verschiedenen Erhebungszeitpunkte hinweg unverändert und stabil geblieben.

Mehr als die Hälfte aller Antworten (58%) liegen im oberen Bereich der Antwortskala bei „gut“ (37%) bis „sehr gut“ (21%). 23% der Kinder geht es „eher gut“ und insgesamt 12% verorten ihr allgemeines Wohlbefinden im mittleren Bereich der Skala bei „weder gut noch schlecht“. Insgesamt 7% aller Antworten befinden sich im negativen Bereich der Antwortskala von „eher schlecht“ (3%), über „schlecht“ (2%) bis „sehr schlecht“ (2%). Auf dem 1%-Niveau zeigen sich für Thüringen keinerlei signifikante Gruppenunterschiede⁹. Demnach ist das allgemeine Wohlbefinden der Kinder in Thüringen unabhängig von Geschlecht, Migrationshintergrund, Familienstatus, besuchter Schulform, Klassenstufe und Wohngegend.

⁹ Wenn in diesem Bericht von Gruppenunterschieden die Rede ist, sind die folgenden Gruppierungsvariablen gemeint: Geschlecht, Migrationshintergrund, Alleinerziehend vs. Zweielternfamilie, Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, Schulform, Jahrgangsstufe und Wohnortgröße.

4.2 Wohlbefinden in der Familie

Das Wohlbefinden in der Familie ist bei thüringischen Kindern mit einem Mittelwert von $MW=6,0$ noch positiver ausgeprägt als das allgemeine Wohlbefinden. Dabei zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zu den vorherigen Erhebungszeitpunkten. Knapp die Hälfte der in Thüringen befragten Kinder fühlt sich in ihrer Familie „sehr gut“ (45%). Insgesamt 43% der Kinder verorten sich bei „eher gut“ (12%) bis „gut“ (31%). 8% aller Antworten liegen im Mittelfeld der Antwortskala bei „weder gut noch schlecht“. Insgesamt 6% der Kinder berichten ein negatives Wohlbefinden in der Familie. Kinder, deren Familien nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind, berichten ein positiveres Wohlbefinden in der Familie als Kinder, deren Familien von Arbeitslosigkeit betroffen sind ($MW=6,1$ vs. $MW=5,5$). Darüber hinaus zeigen sich keine weiteren signifikanten Gruppenunterschiede.

4.3 Wohlbefinden in der Schule

Das geringste Wohlbefinden zeigt sich, wie auch in der bundesweiten Gesamtauswertung, im Lebensbereich Schule ($MW=5,2$). Demnach ist die Schule im Vergleich zu den anderen betrachteten Bereichen der Lebensbereich, in dem sich die Kinder in Thüringen am wenigsten wohl fühlen. Durchschnittlich haben die Kinder hier mit „eher gut“ geantwortet. Die genaue Häufigkeitsverteilung sieht wie folgt aus: Jedes zweite Kind in Thüringen fühlt sich in der Schule „gut“ (33%) bis „sehr gut“ (17%). Etwa jedes fünfte Kind gibt an, sich in der Schule „eher gut“ (22%) zu fühlen. 15% aller Kinder berichten ein mittleres Wohlbefinden in der Schule und insgesamt 13% verorten sich im negativen Bereich der Antwortskala von „eher schlecht“ (6%), über „schlecht“ (3%) bis „sehr schlecht“ (4%). Demzufolge fühlt sich rund jedes siebte Kind in Thüringen in der Schule meistens unwohl. Anders als in der vorherigen Untersuchung im Jahr 2013 zeigt sich in der aktuellen Erhebungswelle kein statistisch bedeutsamer Gruppenunterschied beim schulischen Wohlbefinden zwischen Mädchen und Jungen, allerdings gibt es Unterschiede in Abhängigkeit der besuchten Klassenstufe. Kinder der vierten Klassenstufe weisen ein signifikant höheres Wohlbefinden in der Schule auf als Kinder der sechsten Klassenstufe ($MW=5,5$ vs. $MW=4,9$). Überdies gibt es keine weiteren statistisch bedeutsamen Unterschiede zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen und Erhebungswellen.

4.4 Wohlbefinden bei Freunden

Der Freundeskreis ist der Lebensbereich, in dem sich die Kinder bundesweit wie auch in Thüringen am wohlsten fühlen. Der Mittelwert liegt hier mit $MW=6,5$ zwischen den Antwortkategorien „gut“ und „sehr gut“. Dies spiegelt sich auch in der Häufigkeitsverteilung aller Antworten wider: Insgesamt 92% der in Thüringen befragten Kinder geben an, sich in ihrem Freundeskreis „gut“ (28%) bis „sehr gut“ (64%) zu fühlen. 4% der Kinder fühlen sich im Freundeskreis „eher gut“ und 3% verorten ihr Wohlbefinden bei Freunden im Mittelfeld. Lediglich 1% der Kinder berichtet ein negatives Wohlbefinden im Freundeskreis und antwortet mit „eher schlecht“. Kinder aus Familien mit zwei Elternteilen fühlen sich in ihrem Freundeskreis noch wohler als Kinder

von Alleinerziehenden (MW=6,6 vs. MW=6,3). Im Jahresvergleich fällt das Wohlbefinden im Freundeskreis in der vorliegenden Erhebung signifikant höher aus als im Erhebungsjahr 2011 (MW=6,3). Darüber hinaus zeigen sich keinerlei signifikante Unterschiede.

4.5 Wohlbefinden in der Wohnumgebung

In ihrer Wohnumgebung fühlen sich die meisten Kinder in Thüringen ebenfalls wohl. Der Mittelwert liegt hier mit MW=6,2 bei „gut“ und weist im Vergleich zu den übrigen Lebensbereichen die zweithöchste Ausprägung auf. Das Wohlbefinden in der Wohnumgebung ist im Jahresvergleich stabil geblieben und hat sich über die verschiedenen Erhebungszeitpunkte hinweg nicht verändert. Mehr als die Hälfte (52%) der Kinder berichten ein „sehr gutes“ Wohlbefinden in ihrem Wohnumfeld in Thüringen. Insgesamt 38% fühlen sich „eher gut“ (11%) bis „gut“ (27%) in ihrer Wohnumgebung und 5% verorten sich im Mittelfeld der Antwortskala. Insgesamt 5% aller Kinder berichten ein negatives Wohlbefinden in der eigenen Wohnumgebung. Es zeigt sich ein Effekt ausgehend von der Arbeitslosigkeit in der Familie, welcher sich in der vorherigen Erhebung bereits andeutete. Demzufolge fühlen sich Kinder aus Familien mit Arbeitslosigkeit tendenziell schlechter in ihrem Wohnumfeld als Kinder aus Familien, die nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind (MW=5,7 vs. MW=6,2). Überdies sind keine weiteren Gruppenunterschiede feststellbar.

4.6 Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden

Das allgemeine Wohlbefinden korreliert positiv mit allen betrachteten bereichsspezifischen Wohlbefindensvariablen (Korrelationen zwischen $r=.22$ bis $r=.54$). Demzufolge gehen in Thüringen, wie auch in der bundesweiten Gesamtauswertung, hohe Ausprägungen im allgemeinen Wohlbefinden mit hohen Werten in allen bereichsspezifischen Wohlbefindensvariablen (und umgekehrt) einher. Kompensationen von negativem Wohlbefinden in einem Bereich durch positives Wohlbefinden in einem anderen Bereich sind dementsprechend schwierig und selten.

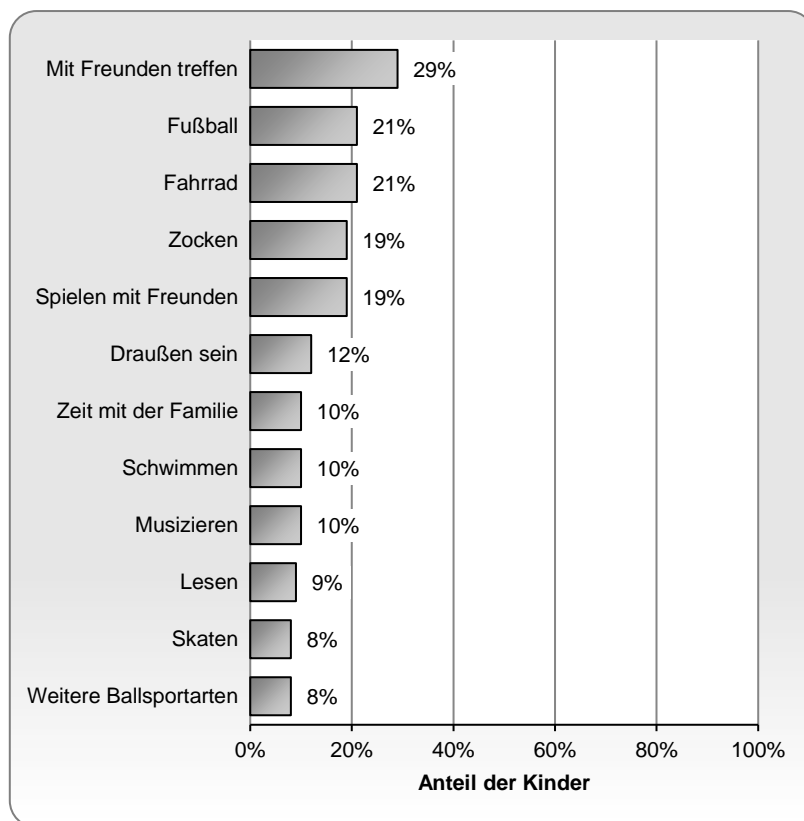
Die Betrachtung der einzelnen Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden der Kinder in Thüringen zeigt, dass der stärkste Einfluss vom familialen Wohlbefinden ausgeht ($\beta=.34$), gefolgt vom schulischen Wohlbefinden ($\beta=.30$), dem Wohlbefinden in der Wohnumgebung ($\beta=.15$) und dem Wohlbefinden im Freundeskreis ($\beta=.12$). Zusammengenommen erklären die bereichsspezifischen Wohlbefindensvariablen 43% der Varianz im allgemeinen Wohlbefinden der thüringischen Kinder.

5 Freizeit

Dieses Kapitel thematisiert die Freizeitgestaltung der Kinder in Thüringen. Dazu wurden die Kinder in einem offenen Frageformat gefragt, was sie am liebsten in ihrer Freizeit tun.

Insgesamt liegen 1.510 Antworten von 569 Kindern aus Thüringen vor, wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Somit hat fast jedes Kind (98%) mindestens eine Antwort auf die Frage zur liebsten Freizeitbeschäftigung gegeben. Im Durchschnitt nennt jedes Kind damit knapp drei Lieblingsbeschäftigungen. Die Antworten wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse kategorisiert und insgesamt 57 Kategorien zugeordnet. Das verwendete Kategoriensystem sowie die dazugehörigen O-Töne stammen aus der bundesweiten Gesamtauswertung. Abbildung 5.1 stellt eine Übersicht der beliebtesten Freizeitaktivitäten von Kindern in Thüringen dar.

Abb. 5.1: Die beliebtesten Freizeitaktivitäten



Den ersten Rangplatz belegt die Kategorie „Mit Freunden treffen“, von 29% der thüringischen Kinder genannt. Hierunter fallen alle Aussagen, die sich auf Unternehmungen mit Freunden bzw. Freundinnen beziehen, wie z.B. „mit Freunden in der Stadt treffen“ oder „mich mit Freunden verabreden“.

„Fußball“ und „Fahrrad“ (je 21%) belegen den zweiten Rang der beliebtesten Freizeitaktivitäten von Kindern in Thüringen. Zu der Kategorie „Fußball“ zählen Aussagen wie beispielsweise „Ich spiele Fußball“ und „Fußball spielen im Tor. Denn ich bin Manuel Neuer“. Die Kategorien „Fahrrad“ umfasst auch das Fahren von BMX- und Crossrädern.

„Zocken“¹⁰ und „Spielen mit Freunden“, von je 19% der thüringischen Kinder genannt, teilen sich den dritten Rangplatz der beliebtesten Freizeitaktivitäten. Unter dem Sammelbegriff „Zocken“ fallen Antworten, wie „mit meinem Handy spielen“, die konkrete Nennung von Konsolen-, Online- oder Computerspielen sowie übergeordnete Angaben wie „Tablet spielen“. „Spielen mit Freunden“ umfasst in Abgrenzung zu der Kategorie „Treffen mit Freunden“ ausschließlich spielerische Aktivitäten mit Freunden oder auch Nachbarskindern. Eine Antwort in dieser Kategorie lautet beispielsweise „Ich spiele gerne mit meinen Freunden Polizei und Räuber“.

12% der in Thüringen befragten Kinder favorisieren Aktivitäten der Kategorie „Draußen sein“ (4. Rang). Zu der Kategorie „Draußen sein“ zählen alle Antworten, die sich auf Aktivitäten im Freien beziehen, wie z.B. „Ich gehe gern nach draußen“, „in der Natur sein“ oder „auf Bäume klettern“.

Jeweils jedes zehnte Kind in Thüringen hat mit den Kategorien „Zeit mit der Familie“, „Schwimmen“ und „Musizieren“ (je 10%; 5. Rang) geantwortet. In die Kategorie „Zeit mit der Familie“ fallen alle Freizeitaktivitäten, die sich auf Unternehmungen bzw. Aktivitäten mit der gesamten Familie, einschließlich der Geschwister und Großeltern, beziehen. „Zu meiner Oma gehen“, „Mit meiner Familie etwas unternehmen“ und „Mit meiner Mama kuscheln“ sind einige Antworten, die sich hinter dieser Kategorie verbergen. Bei der Kategorie „Schwimmen“ geht es ausschließlich um Schwimmen und nicht um andere Wassersportarten, wie z.B. „Boot fahren“ oder „tauchen“, die einer gesonderten Kategorie (Wassersport) zugeordnet wurden. Zu der Kategorie „Schwimmen“ gehören Antworten wie „Ich gehe sehr gerne schwimmen“ oder „ins Schwimmbad gehen“. Der Kategorie „Musizieren“ wurden u.a. folgende Aussagen zugeordnet: „Ich spiele Klavier“, „Ich spiele Schlagzeug“ oder „Gitarre spielen“.

9% der thüringischen Kinder haben „Lesen“ als beliebteste Freizeitaktivität angegeben, diese Kategorie belegt dementsprechend den sechsten Rangplatz. In diese Kategorie fallen Aussagen, wie beispielsweise „am allerliebsten lese ich die Bücher“.

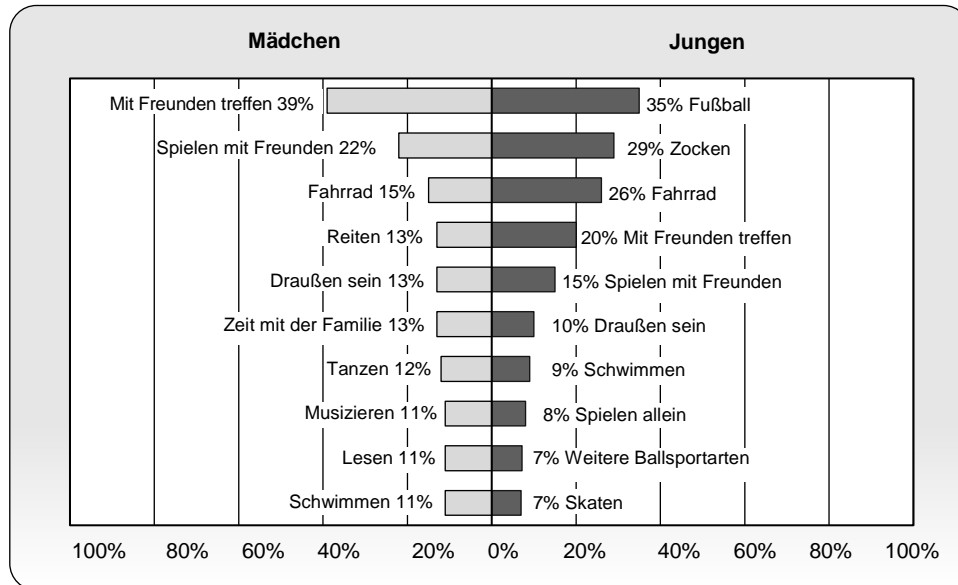
Den siebten und letzten Rangplatz teilen sich die Kategorien „Skaten“ und „Weitere Ballsportarten“ (je 8%). In die Kategorie „Skaten“ fallen nicht nur Antworten rund um das Skateboard, sondern auch andere entsprechende Aktivitäten, z.B. „Longboard fahren“ oder „Inliner fahren“. Ein O-Ton in diesem Zusammenhang lautet „Am liebsten fahre ich mit meinem Longboard durch mein Dorf.“ Alle Ballsportarten, die aufgrund relativ geringer Fallzahlen keine gesonderte Kategorie erhalten haben, wie z.B. „Tennis“, „Volleyball“ oder „Basketball“ wurden der Kategorie „Weitere Ballsportarten“ zugewiesen.

Im Bundesländervergleich zeigt sich, dass die Beschäftigung mit dem Fahrrad in Thüringen besonders beliebt bei den Kindern ist. Demzufolge antworten Kinder in Thüringen signifikant häufiger mit der Kategorie „Fahrrad“ als Kinder in Baden-Württemberg (9%), Berlin (8%), Bremen (5%), Hamburg (3%), Niedersachsen (8%), Nordrhein-Westfalen (8%) und Schleswig-Holstein (3%).

¹⁰im Sinne von: ein Computerspiel spielen

Bei Betrachtung der Freizeitinteressen der thüringischen Kinder nach Geschlecht wird deutlich, dass es einige Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen gibt. Abbildung 5.2 stellt die zehn beliebtesten Freizeitaktivitäten von Mädchen und Jungen in Thüringen im Vergleich dar.

Abb. 5.2: Die beliebtesten Freizeitaktivitäten (nach Geschlecht)



Zu den drei beliebtesten Freizeitaktivitäten der Mädchen in Thüringen zählen: „Mit Freunden treffen“ (39%), „Spielen mit Freunden“ (22%) und das „Fahrrad“ (15%). Dabei wird „Mit Freunden treffen“ auch signifikant häufiger von Mädchen als von Jungen genannt (39% vs. 20%). Überdies gehören bei den Mädchen „Reiten“ (13% vs. 1%), „Zeit mit der Familie“ (13% vs. 6%) und „Tanzen“ (12% vs. 1%) signifikant häufiger zu der liebsten Freizeitbeschäftigung. Jungen nennen dagegen am häufigsten die folgenden drei Aktivitäten als favorisierte Freizeitbeschäftigung: „Fußball“ (35%), „Zocken“ (29%) und das „Fahrrad“ (26%), wobei sie „Fußball“ und „Fahrrad“ signifikant häufiger angeben als Mädchen („Fußball“: 7%; „Fahrrad“: 15%). Darüber hinaus gibt es keine weiteren bedeutsamen Unterschiede zwischen Geschlechtern.

Zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich in Thüringen keine signifikanten Unterschiede bei den favorisierten Freizeitinteressen. Es zeigt sich jedoch ein Unterschied in Abhängigkeit der Familienkonstellation und Erwerbstätigkeit: Kinder aus Familien mit zwei Elternteilen antworten häufiger mit „Musizieren“ als Kinder Alleinerziehender (11% vs. 2%). Kinder, deren Familien von Arbeitslosigkeit betroffen sind, beschäftigen sich in ihrer Freizeit noch häufiger mit dem Fahrrad, als Kinder aus Familien ohne Arbeitslosigkeit es tun (35% vs. 19%).

Mit zunehmendem Alter kommt es darüber hinaus stellenweise zu Interessensverschiebungen hinsichtlich der Freizeitgestaltung der Kinder. Kinder der vierten Klasse favorisieren „Spielen mit Freunden“ stärker als Kinder der übrigen Klassen (4. Klasse: 38%; 5. Klasse: 17%; 6. Klasse: 10%; 7. Klasse: 6%), während ältere Kinder häufiger „Mit Freunden treffen“ (4. Klasse: 13%; 5.

Klasse: 21%; 6. Klasse: 36%; 7. Klasse: 48%) als liebste Freizeitbeschäftigung benennen. Demzufolge gewinnen die Peers und insbesondere der Zeitvertreib mit Peers im Verlauf der Schulzeit bei der Freizeitgestaltung der Kinder in Thüringen zunehmend an Bedeutung.

Dies spiegelt sich in der Auswertung nach Schulform wider: Kinder auf dem Gymnasium (38%) und der Regelschule (33%) antworten signifikant häufiger „Mit Freunden treffen“ als Kinder auf der Grundschule (13%). GrundschülerInnen (38%) antworten wiederum signifikant häufiger „Spielen mit Freunden“ als Kinder auf dem Gymnasium (11%) oder der Regelschule (12%). Überdies nennen Kinder auf dem Gymnasium „Weitere Ballsportarten“ häufiger als favorisierte Freizeitaktivität als GrundschülerInnen (12% vs. 3%), die wiederum „Zeit mit der Familie“ stärker präferieren (17% vs. 5%). Darüber hinaus antworten Kinder, die ein Gymnasium besuchen, im Vergleich zu Kindern der Regelschule häufiger mit „Lesen“ (13% vs. 4%).

In Abhängigkeit vom allgemeinen sowie bereichsspezifischen Wohlbefinden der Kinder zeigen sich in Thüringen, im Gegensatz zur bundesweiten Gesamtauswertung, keine bedeutsamen Unterschiede bei den präferierten Freizeitaktivitäten.

6 Zukunft

Das vorliegende Kapitel beschäftigt sich mit den Zukunftsvorstellungen der Kinder in Thüringen. Dazu wurden die Kinder gefragt, ob sie später selbst einmal Kinder haben möchten, wie sie sich das Zusammenleben mit einem möglichen Lebenspartner bzw. einer möglichen Lebenspartnerin vorstellen und was sie von Familienkonstellationen mit zwei Müttern oder Vätern halten. Des Weiteren wird das Thema „Work-Life-Balance“ anhand von Einstellungen zu Arbeit, Wohnen und Freizeit behandelt sowie Einschätzungen zur eigenen Zukunft und der Zukunft aller Menschen in Deutschland erörtert. Mitunter werden in diesem Kapitel Fragen aufgegriffen, die bereits in vergangenen Erhebungen gestellt wurden.

6.1 Vorstellung des späteren Lebens

Zu den Vorstellungen über das eigene spätere Leben wurden die Kinder zunächst gefragt, ob sie selbst später einmal Kinder haben möchten. 66% und damit der Großteil der befragten Kinder in Thüringen haben auf diese Frage mit „ja“ geantwortet. 28% der thüringischen Kinder haben die Frage mit „weiß nicht“ beantwortet und sind damit zum Erhebungszeitpunkt noch unentschieden, was den eigenen Kinderwunsch angeht. 3% der Kinder wollen in Zukunft keine eigenen Kinder haben. Kinder auf dem Gymnasium antworten hier häufiger mit „ja“ als Grundschul Kinder (74% vs. 63%), die wiederum häufiger mit „weiß nicht“ antworten (34% vs. 20%). Diese Verteilung zum Kinderwunsch hat sich im Vergleich zum Erhebungsjahr 2011 nicht bedeutsam verändert.

Mehr als die Hälfte aller befragten Kinder in Thüringen (58%) stimmen „sehr“ zu, wenn danach gefragt wird, ob sie es gut fänden, wenn sie und ihr späterer Partner bzw. ihre Partnerin sich zukünftig die Hausarbeit teilen würden. Ein knappes Drittel der thüringischen Kinder stimmt dieser Aussage „ziemlich“ (29%) zu und 10% „mittelmäßig“. Insgesamt 3% aller Antworten liegen im unteren Zustimmungsbereich von „stimmt wenig“ (1%) bis „stimmt nicht“ (2%). Im Durchschnitt stimmen die Kinder in Thüringen diesem Haushaltsmodell dementsprechend „ziemlich“ zu (MW=4,4). Kinder von Alleinerziehenden befürworten diese Aussage noch stärker als Kinder aus Familien mit zwei Elternteilen es bereits tun (MW=4,6 vs. MW=4,3). Darüber hinaus zeigen sich keine weiteren Unterschiede bei Betrachtung der Vergleichsgruppen sowie beim Vergleich zum Erhebungsjahr 2011. Es wird jedoch ein signifikanter Unterschied nach dem eigenen Kinderwunsch deutlich: Kinder, die selber keine Kinder haben wollen, wünschen sich seltener eine Aufteilung der Hausarbeit (MW=3,9) als Kinder, die später selbst eigene Kinder haben möchten (MW=4,5).

Noch stärker als zur geteilten Hausarbeit fällt die Zustimmung der thüringischen Kinder zu der Aussage aus: „Wenn wir Kinder haben: Dann fände ich es gut, wenn wir beide gleich viel Zeit mit den Kindern verbringen würden“ (MW=4,7). Drei Viertel der Kinder in Thüringen antworten hier mit „stimmt sehr“ (75%). Jedes fünfte Kind stimmt „ziemlich“ (20%) zu und 4% antworten mit „stimmt mittelmäßig“. 1% der Kinder stimmt hier „nicht“ zu.

Auch für diese Aussage zeigen sich keine signifikanten Veränderungen über die Zeit (Vergleichsjahr 2011) sowie zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen, dafür aber ein Effekt ausgehend vom eigenen Kinderwunsch. Kinder, die selber einmal Kinder haben wollen, sind

stärker dafür, dass beide Elternteile gleich viel Zeit mit diesen verbringen als thüringische Kinder ohne eigenen Kinderwunsch (MW=4,8 vs. MW=4,2).

Die Tatsache, dass es ganz unterschiedliche Familien geben kann (z.B. mit zwei Müttern oder zwei Vätern) bewerten die Kinder in Thüringen durchschnittlich „mittelmäßig“ (MW=3,3). Auf die Frage, ob sie es gut finden, dass es eben solche Familienkonstellationen gibt, antwortet jeweils rund jedes fünfte Kind in Thüringen mit „stimmt ziemlich“ (23%) oder „stimmt sehr“ (22%). 28% der Kinder stimmen hier „mittelmäßig“ zu und insgesamt 27% antworten im negativen Bereich mit „stimmt wenig“ (13%) oder „stimmt nicht“ (14%).

Es zeigt sich ein signifikanter Unterschied nach besuchter Schulform: Kinder, die ein Gymnasium besuchen, stimmen alternativen Familienmodellen stärker zu als Kinder, die zur Grundschule gehen (MW=3,5 vs. MW=3,1).

Zu den späteren Vorstellungen des Wohnens in der Partnerschaft wurden die Kinder gefragt, ob sie es gut fänden, wenn sie und ihr Partner bzw. ihre Partnerin später im eigenen Haus wohnen würden. Dieser Aussage stimmen die Kinder in Thüringen durchschnittlich „ziemlich“ bis „sehr“ zu (MW=4,6). Die konkrete Antwortverteilung sieht wie folgt aus: Mehr als drei Viertel der thüringischen Kinder stimmen „sehr“ (78%) zu und weitere 14% haben mit „stimmt ziemlich“ geantwortet. Insgesamt 92% der Kinder in Thüringen möchten zukünftig folglich gerne in einem Eigenheim wohnen. 4% der Kinder stimmen hier „mittelmäßig“ zu und insgesamt 4% finden die Vorstellung „nicht“ (3%) oder nur „wenig“ (1%) überzeugend. Hierbei zeigen sich keine signifikanten Gruppenunterschiede. Es gibt jedoch Unterschiede in Abhängigkeit des eigenen Kinderwunsches: Demnach ist der Wunsch nach einem Eigenheim bei Kindern, die später selbst einmal Kinder haben möchten, deutlich größer als bei Kindern, die zukünftig keine eigenen Kinder haben möchten (MW=4,8 vs. MW=4,0).

Den meisten Kindern in Thüringen ist es sehr wichtig, später selbst eine Arbeit zu haben (MW=4,9). 94% der Kinder stimmen hier „sehr“ und weitere 5% „ziemlich“ zu, demnach legen nahezu alle befragten Kinder in Thüringen großen Wert darauf, zukünftig berufstätig zu sein. Lediglich 1% der Kinder stimmt „mittelmäßig“ zu und kein Kind antwortet mit „wenig“ bis gar „nicht“. An dieser Stelle zeigen sich keinerlei signifikante Gruppenunterschiede.

Der Aussage, im späteren Leben viel Freizeit haben zu wollen, auch wenn sie dadurch weniger Zeit zum Arbeiten und Geld verdienen hätten, stimmen die Kinder in Thüringen durchschnittlich „mittelmäßig“ zu (MW=3,2). Dies spiegelt sich auch in der Verteilung der Antworten wider: Insgesamt 39% stimmen „ziemlich“ (27%) bis „sehr“ (12%) zu. Viel Freizeit haben zu wollen, stimmen 36% der Kinder „mittelmäßig“ zu und insgesamt ein Viertel „wenig“ (16%) bis gar „nicht“ (9%). Es zeigt sich ein Effekt ausgehend von der besuchten Schulform: Kindern, die auf ein Gymnasium gehen, ist es noch wichtiger später viel Freizeit, ggf. auch auf Kosten des Verdienstes, zu haben als Kindern auf der Regelschule (MW=3,4 vs. MW=3,0). Überdies gibt es keine weiteren signifikanten Gruppenunterschiede.

Die hier genannten Aspekte zur Vorstellung der Kinder über ihre eigene Zukunft stehen mitunter in signifikanten Zusammenhängen zueinander. So geht eine höhere Zustimmung dazu, sich mit

dem späteren Partner bzw. Partnerin den Haushalt zu teilen, auch mit einer höheren Zustimmung zu folgenden Aspekten einher (und umgekehrt): gleich viel Zeit mit den Kindern verbringen ($r=.41$), positive Bewertung alternativer Familienkonstellationen ($r=.18$), der Wunsch im eigenen Haus zu leben ($r=.36$) sowie die Wichtigkeit einer eigenen Arbeit ($r=.26$). Eine hohe Zustimmung dazu, dass die Kinder später gerne gleich viel Zeit zwischen sich und dem Partner bzw. der Partnerin mit den Kindern aufteilen wollen, korreliert zudem positiv mit der Bewertung alternativer Familienformen ($r=.18$), dem Wunsch nach einem eigenen Haus ($r=.32$), eigener Arbeit ($r=.33$) sowie der Priorisierung der Freizeit ($r=.12$). Je häufiger die thüringischen Kinder zudem angeben, alternative Familienmodelle zu befürworten, desto häufiger wollen sie später auch viel Freizeit haben ($r=.22$). Des Weiteren zeigt sich, dass der Wunsch nach einem in der Partnerschaft geteilten Eigenheim mit einer höheren Priorisierung einer eigenen Berufstätigkeit und umgekehrt einhergeht ($r=.36$).

6.2 Einschätzung der Zukunft

Zusätzlich zu den inhaltlichen Aussagen der Kinder zu ihrem späteren Leben wurden übergeordnete Aussagen zur Einschätzung der Lebensqualität erfasst. Hierbei wurde zum einen gefragt, wie die Kinder ihr eigenes Leben einschätzen, wenn sie erwachsen sind und zum anderen, wie sie die Zukunft aller Menschen in Deutschland bewerten.

Im Durchschnitt gehen die Kinder in Thüringen von einem guten eigenen Leben aus, wenn sie erwachsen sind ($MW=4,1$). In der Häufigkeitsverteilung zeichnet sich dies wie folgt ab: Knapp ein Viertel der thüringischen Kinder geht davon aus, dass ihr eigenes Leben zukünftig „sehr gut“ (24%) sein wird. Zwei Drittel stellen sich ihr Leben zukünftig „gut“ (66%) und 9% „mittelmäßig“ vor. Je 1% der befragten Kinder in Thüringen geht von einer „schlechten“ oder „sehr schlechten“ eigenen Zukunft aus. Hierbei zeigen sich keine Unterschiede zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen sowie im Jahresvergleich, allerdings in Abhängigkeit vom eigenen Kinderwunsch. Thüringische Kinder, die später einmal selbst Kinder haben wollen ($MW=4,2$) oder sich diesbezüglich noch unschlüssig sind ($MW=4,0$), blicken wesentlich optimistischer in die eigene Zukunft als Kinder ohne eigenen Kinderwunsch ($MW=3,5$).

Neben der eigenen Zukunft wurden die Kinder abschließend zu diesem Themenblock gebeten festzuhalten, wie sie die Zukunft aller Menschen in der Bundesrepublik einschätzen. Durchschnittlich bewerten die thüringischen Kinder die Zukunft aller Menschen in Deutschland zwischen „mittelmäßig“ und „gut“ ($MW=3,5$) und damit insgesamt schlechter als die eigene Zukunft. Rund jedes zweite Kind in Thüringen (51%) geht davon aus, dass die Zukunft aller Menschen in Deutschland „gut“ (42%) bis „sehr gut“ (9%) sein wird. Weitere 43% beantworten diese Frage mit „mittelmäßig“ und insgesamt 7% denken, dass es den Menschen in Deutschland zukünftig „schlecht“ (5%) bis „sehr schlecht“ (2%) gehen wird.

Die Bewertung der Zukunft aller Menschen in Deutschland ist damit im Vergleich zum Erhebungsjahr 2011 ($MW=3,3$) signifikant angestiegen. Überdies wird ein Alterseffekt deutlich. Mit zunehmendem Alter fällt die positive Einschätzung der Zukunft aller Menschen in Deutschland geringer aus, wobei nur der Unterschied zwischen der vierten und siebten Klasse signifikant ist (4. Klasse: $MW=3,7$; 5. Klasse: $MW=3,6$; 6. Klasse: $MW=3,4$; 7. Klasse: $MW=3,4$). Zudem zeigt

sich auch für die Einschätzung der Zukunft aller Menschen in Deutschland ein Effekt ausgehend vom eigenen Kinderwunsch. Kinder, die selbst einmal Kinder haben möchten (MW=3,5) oder sich diesbezüglich noch unsicher sind (MW=3,6), bewerten die Zukunft aller Menschen in der Bundesrepublik deutlich positiver als Kinder ohne eigenen Kinderwunsch (MW=2,8).

Die beiden Angaben zur eigenen Zukunft sowie zur Zukunft aller Menschen in Deutschland korrelieren positiv miteinander ($r=.25$). Eine gute Einschätzung der eigenen Zukunft geht folglich mit einer guten Einschätzung der Zukunft aller Menschen einher und umgekehrt. Zudem geht eine bessere Bewertung des eigenen späteren Lebens mit einer höheren Zustimmung in folgenden Aspekten einher: geteilte Hausarbeit mit dem Partner/der Partnerin ($r=.26$), geteilte Zeit mit dem Kind ($r=.25$), Wunsch nach einem eigenen Haus ($r=.20$) und Wunsch nach einer eigenen Arbeit ($r=.19$). Eine positive Bewertung des Lebens aller Menschen in Deutschland korreliert positiv mit dem Wunsch nach geteilter Zeit mit dem Kind ($r=.12$) sowie dem Wunsch nach einer eigenen Berufstätigkeit ($r=.13$).

6.3 Zukunft und Wohlbefinden

Wie in der bundesweiten Gesamtauswertung zeigen sich für Thüringen Unterschiede im Wohlbefinden der Kinder in Abhängigkeit vom eigenen Kinderwunsch. Thüringische Kinder, die selbst einmal Kinder haben wollen oder sich diesbezüglich noch unschlüssig sind, fühlen sich im Allgemeinen (Kinderwunsch: ja: MW=5,6; weiß nicht: MW=5,4; nein: MW=4,4), in der Schule (Kinderwunsch: ja: MW=5,2; weiß nicht: MW=5,2; nein: MW=4,1) sowie in der eigenen Wohngegend (Kinderwunsch: ja: MW=6,2; weiß nicht: MW=6,0; nein: MW=5,2) deutlich wohler als Kinder ohne Kinderwunsch. Außerdem fühlen sich Kinder mit Kinderwunsch in der Familie signifikant wohler als Kinder, die zukünftig keine eigenen Kinder haben wollen (MW=6,1 vs. MW=5,2). Demzufolge weisen thüringische Kinder mit eigenem Kinderwunsch in allen betrachteten Wohlbefindensvariablen, mit Ausnahme des Wohlbefindens bei Freunden, höhere Ausprägungen auf als Kinder ohne eigenen Kinderwunsch.

Zudem zeigen Kinder in Thüringen ein höheres allgemeines Wohlbefinden, wenn sie eine Teilung der Hausarbeit mit dem zukünftigen Partner bzw. der zukünftigen Partnerin befürworten ($r=.15$), die Zeit mit dem Kind partnerschaftlich teilen möchten ($r=.14$), später in einem eigenen Haus leben möchten ($r=.11$) und berufstätig sein wollen ($r=.18$). Der Wunsch nach einer partnerschaftlich geteilten Zeit mit dem Kind korreliert darüber hinaus positiv mit dem Wohlbefinden in der Schule ($r=.22$) und dem Wohlbefinden bei Freunden ($r=.14$).

Die übergeordneten Zukunftsbewertungen zum eigenen Leben sowie dem Leben aller Menschen in Deutschland hängen ebenfalls positiv mit dem Wohlbefinden der Kinder zusammen. Je besser die Kinder ihre eigene Zukunft bewerten, desto wohler fühlen sie sich im Allgemeinen sowie in allen betrachteten Lebensbereichen (von $r=.23$ bis $r=.42$).

Je besser die Bewertung der eigenen Zukunft ausfällt, desto besser fühlen sich die Kinder im Allgemeinen ($r=.42$) und in der Familie ($r=.32$) (und andersherum). Eine positive Bewertung der Zukunft aller Menschen in Deutschland korreliert positiv mit dem allgemeinen Wohlbefinden ($r=.29$), dem Wohlbefinden in der Schule ($r=.25$) und dem Wohlbefinden im eigenen Wohnumfeld ($r=.24$).

7 Familie

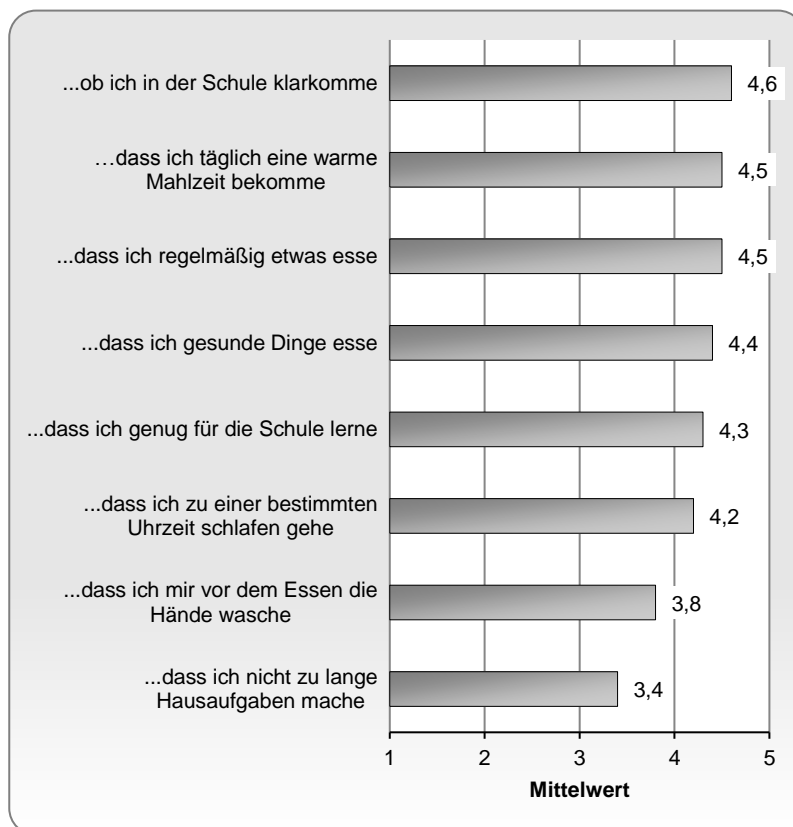
In diesem Kapitel geht es um die Eltern und das familiäre Zusammenleben der Kinder in Thüringen. Dabei wird die Achtsamkeit und Sensibilität der Eltern, z.B. für den Gemütszustand des Kindes, thematisiert. Im letzten Abschnitt wird auf die Zusammenhänge zwischen den Wohlbefindensvariablen und Aspekten aus dem Themenblock Familie eingegangen.

Die hier vorgestellten Fragenkomplexe sind im Erhebungsjahr 2009 bereits zum Einsatz gekommen, sodass ebenfalls eine vergleichende Betrachtung der unterschiedlichen Erhebungszeitpunkte vorgenommen wird.

7.1 Achtsamkeit der Eltern

Bezüglich der Achtsamkeit der Eltern wurden verschiedene Aspekte aus dem Familienalltag aufgegriffen, die alle mit dem Satz „Meine Eltern achten darauf,...“ eingeleitet wurden. Die Kinder wurden aufgefordert zu jedem Satz ihre Zustimmung abzugeben. Die Abfrage erfolgte auf einer fünfstufigen Antwortskala von „stimmt nicht“ bis „stimmt sehr“. Insgesamt wird deutlich, dass die Kinder in Thüringen ihre Eltern als durchweg achtsam wahrnehmen, unabhängig vom betrachteten Lebensbereich (von MW=3,4 bis MW=4,6). Im Vergleich zum Erhebungsjahr 2009 ist zudem festzuhalten, dass die Kinder in Thüringen ihre Eltern in nahezu allen betrachteten Bereichen als deutlich achtsamer erleben. Abbildung 7.1 stellt die Abfolge der einzelnen Fragestellungen bzw. betrachteten Bereiche in der aktuellen Erhebungswelle dar.

Abb. 7.1: Meine Eltern achten darauf, ... (nach Mittelwert)



Die meisten Kinder in Thüringen sagen, dass ihre Eltern am stärksten darauf Acht geben, dass die Kinder in der Schule gut zurechtkommen (MW=4,6). Die genaue Häufigkeitsverteilung sieht wie folgt aus: 92% der thüringischen Kinder stimmen der Aussage, dass die Eltern darauf achten, dass sie in der Schule klar kommen, „ziemlich“ (21%) bis „sehr“ (71%) zu. Rund jedes zwanzigste Kind stimmt hier „mittelmäßig“ (6%) zu. Insgesamt 2% antworten mit „stimmt wenig“ (1%) bis „stimmt nicht“ (1%). Diese Bewertung fällt höher aus als im Jahr 2009 (MW=4,3).

Bei Betrachtung der verschiedenen Vergleichsgruppen zeigen sich keine statistisch bedeutsamen Gruppenunterschiede. Demzufolge sind die Eltern in Thüringen unabhängig vom familiären Hintergrund, dem Geschlecht und dem Alter der Kinder sowie der Wohnregion vergleichbar achtsam, wenn es um das Zurechtkommen ihrer Kinder in der Schule geht.

Darauf, dass die Kinder täglich eine warme Mahlzeit zu sich nehmen und regelmäßig etwas essen, sind die Eltern in Thüringen ebenfalls sehr bedacht (2. Rang; MW=4,5). Die tägliche Einnahme einer warmen Mahlzeit ist den Eltern aus Sicht der Kinder durchschnittlich „ziemlich“ bis „sehr“ wichtig (MW=4,5) und damit noch wichtiger als im Jahr 2009 (MW=4,2). Dies spiegelt sich auch in der Verteilung der einzelnen Antworten wider: Insgesamt 89% aller in Thüringen befragten Kinder haben im oberen Zustimmungsbereich von „stimmt ziemlich“ (19%) bis „stimmt sehr“ (70%) geantwortet. 8% der Kinder haben die Achtsamkeit ihrer Eltern in Hinblick auf die tägliche Einnahme einer warmen Mahlzeit im Mittelfeld der Skala bei „stimmt mittelmäßig“ verortet. Insgesamt jedes zwanzigste Kind (5%) hat im unteren Zustimmungsbereich mit „stimmt wenig“ (4%) bis „stimmt nicht“ (1%) geantwortet.

Die regelmäßige Nahrungsaufnahme der Kinder ist den Eltern in Thüringen ebenfalls durchschnittlich „ziemlich“ bis „sehr“ wichtig (MW=4,5). Dabei zeigt sich folgende Häufigkeitsverteilung: 89% der Kinder stimmen hier „ziemlich“ (19%) bis „sehr“ zu (70%) zu und 8% „mittelmäßig“. Insgesamt 4% haben im unteren Zustimmungsbereich von „stimmt wenig“ (2%) bis „stimmt nicht“ (2%) geantwortet. Im Vergleich zum Erhebungsjahr 2009 werden die Eltern ebenfalls in Hinblick auf die regelmäßige Nahrungsaufnahme als deutlich achtsamer von ihren Kindern wahrgenommen (2009: MW=3,8 und 2015: MW=4,5). Es gibt keine signifikanten Gruppenunterschiede.

Auf eine gesunde Ernährung der Kinder achten die Eltern in Thüringen durchschnittlich ebenfalls „ziemlich“ bis „sehr“. Der Mittelwert belegt mit MW=4,4 den dritten Rangplatz und fällt signifikant höher aus als im Erhebungsjahr 2009 (MW=4,0). Insgesamt 88% der befragten Kinder haben im oberen Zustimmungsbereich geantwortet und erleben ihre Eltern demzufolge als „sehr“ (58%) oder „ziemlich“ (30%) achtsam in Hinblick auf eine gesunde Ernährungsweise. 9% haben sich im Mittelfeld der Antwortskala verortet und insgesamt 3% der Kinder antworten im unteren Zustimmungsbereich und empfinden ihre Eltern demnach „wenig“ (2%) bis gar „nicht“ (1%) achtsam, wenn es um eine gesunde Ernährungsweise geht. Jüngere Kinder bewerten die Achtsamkeit ihrer Eltern hinsichtlich einer gesunden Ernährung höher als ältere Kinder es tun. (4. Klasse: MW=4,5; 5. Klasse: MW=4,5; 6. Klasse: MW=4,4; 7. Klasse: MW=4,2).

Den thüringischen Eltern ist es im Mittel außerdem „ziemlich“ wichtig, dass ihre Kinder ausreichend für die Schule lernen (4. Rang; MW=4,3). 84% der Kinder haben hier mit „stimmt ziemlich“ (27%) oder „stimmt sehr“ (57%) geantwortet. 10% stimmen der Aussage, dass ihre Eltern achtsam sind, wenn es darum geht, dass sie genügend für die Schule lernen, „mittelmäßig“ zu und insgesamt 6% „wenig“ (3%) bis gar „nicht“ (3%). Bei Kindern der siebten Klasse achten die Eltern weniger auf die Lernhäufigkeit als bei Kindern der Klassenstufen vier bis sechs (4. Klasse: MW=4,6; 5. Klasse: MW=4,3; 6. Klasse: MW=4,4; 7. Klasse: MW=4,0). Darüber hinaus gibt es keine weiteren bedeutsamen Unterschiede zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen sowie im Jahresvergleich.

Die Achtsamkeit der Eltern hinsichtlich einer bestimmten Zubettgehzeit schätzen die Kinder in Thüringen im Durchschnitt ebenfalls „ziemlich“ hoch ein (5. Rang; 2015: MW=4,2). Rund jedes zweite Kind (53%) antwortet hier mit „stimmt sehr“, 27% mit „stimmt ziemlich“ und 10% sagen, „stimmt mittelmäßig“. Knapp jedes zehnte Kind (9%) erlebt die Eltern in Hinblick auf eine bestimmte Schlafenszeit als „wenig“ (5%) bis gar „nicht“ (4%) achtsam. Ältere Kinder der siebten Klasse erleben ihre Eltern deutlich weniger achtsam hinsichtlich einer festen Zubettgehzeit (MW=3,8) als Kinder der vierten und fünften Jahrgangsstufen (von MW=4,3 bis MW=4,4).

Darauf, dass die Kinder sich vor dem Essen die Hände waschen, sind die Eltern in Thüringen durchschnittlich ebenfalls ziemlich bedacht (6. Rang; MW=3,8). Auch hier ist eine signifikante Steigerung im Vergleich zum Erhebungsjahr 2009 zu verzeichnen (MW=3,5). Die Kinder sollten an dieser Stelle auf einer fünfstufigen Skala angeben, wie häufig die Eltern darauf achten, dass sie sich vor dem Essen die Hände waschen. Rund ein Drittel der befragten Kinder sagt, dass es „sehr oft“ (36%) vorkommt, dass die Eltern auf das Händewaschen vor Mahlzeiten achten, 29% antworten hier mit „oft“ und 19% mit „manchmal“. Insgesamt 16% der befragten Kinder verorten die Häufigkeit der Achtsamkeit ihrer Eltern hinsichtlich des Händewaschens jedoch bei „selten“ (9%) bis „nie“ (7%).

Den siebten und somit letzten Rang belegt die Achtsamkeit der Eltern hinsichtlich der Dauer der Hausaufgaben (MW=3,4). Damit bewerten die Kinder die Achtsamkeit ihrer Eltern hier im Vergleich zu den anderen Bereichen am geringsten, aber dennoch durchschnittlich „mittelmäßig“ hoch und damit signifikant höher als im Jahr 2009 (MW=2,7). Insgesamt 55% der Kinder in Thüringen haben im oberen Zustimmungsbereich von „stimmt ziemlich“ (27%) bis „stimmt sehr“ (28%) geantwortet. Jedes fünfte Kind (20%) verortet die Achtsamkeit der Eltern hinsichtlich einer angemessenen Dauer der Hausaufgaben im Mittelfeld und insgesamt ein Viertel der Kinder (25%) stimmt „wenig“ (10%) bis gar „nicht“ (15%) zu. Es zeigt sich ein Effekt in Abhängigkeit des Alters: Kinder der vierten (MW=3,6) und sechsten Klasse (MW=3,7) schätzen die Achtsamkeit der Eltern hier höher ein als Kinder der siebten Klasse (MW=3,0). Die anderen betrachteten Vergleichsgruppen unterscheiden sich nicht bedeutsam voneinander.

Zwischen den in diesem Abschnitt berichteten Items bestehen diverse Korrelationen (von $r=.16$ bis $r=.57$), sodass die Einzelitems zu einer Skala *Achtsamkeit der Eltern*¹¹ zusammengefasst

¹¹ Die Skala hat eine gute Reliabilität (Cronbachs Alpha=.77). Alle 8 Items wurden in die Skalenberechnung einbezogen.

wurden. Fortan wird diese Skala für alle folgenden Berechnungen herangezogen und es werden keine Befunde mehr auf Itemebene berichtet.

Der Mittelwert der Skala beträgt $MW=4,2$ und liegt somit deutlich im oberen Zustimmungsbereich, wie anhand der Auswertungen auf Ebene der einzelnen Items wenig verwunderlich ist. Kinder der vierten ($MW=4,4$) und fünften Klassenstufe ($MW=4,3$) bewerten die Achtsamkeit ihrer Eltern insgesamt noch höher als Kinder der siebten Klassenstufe ($MW=4,0$). Darüber hinaus gibt es, bezogen auf die Achtsamkeit der Eltern insgesamt, keine weiteren bedeutsamen Gruppenunterschiede.

7.2 Sensibilität der Eltern

In diesem Abschnitt werden die Befunde zur Sensibilität der Eltern, u.a. für den Gemütszustand des Kindes vorgestellt. Die meisten Kinder in Thüringen sind der Meinung, dass ihre Eltern es Ihnen häufig sofort ansehen, wenn es ihnen nicht gut geht. Der Mittelwert beträgt hier $MW=4,2$ auf einer fünfstufigen Skala von „nie“ bis „sehr oft“ und ist im Vergleich zu 2009 bedeutsam angestiegen ($MW=3,9$). 46% der befragten Kinder sagen, dass ihre Eltern es ihnen „sehr oft“ sofort ansehen, wenn es ihnen nicht gut geht. Knapp ein Drittel der Kinder antwortet hier mit „oft“ (32%), 15% mit „manchmal“ und insgesamt 7% verorten die Sensibilität der Eltern bezüglich ihres Gemütszustandes im unteren Skalenbereich von „selten“ (6%) bis „nie“ (1%). Demzufolge fehlt den thüringischen Eltern von rund jedem zwanzigsten Kind die Sensibilität dafür, den Gemütszustand ihres Kindes richtig einzuschätzen. Kinder der vierten ($MW=4,4$) und fünften ($MW=4,4$) Klasse bewerten die Sensibilität ihrer Eltern hier signifikant höher als Kinder der siebten Klasse ($MW=3,9$). Darüber hinaus gibt es keine weiteren signifikanten Unterschiede.

Auf die Frage „Es nervt mich, wenn meine Eltern mich darauf ansprechen, ob es mir nicht gut geht“ haben die Kinder in Thüringen im Durchschnitt mit „manchmal“ bis „oft“ geantwortet ($MW=2,6$). Demnach sind in der aktuellen Erhebung die Kinder im Kontrast zum Erhebungsjahr 2009 deutlich häufiger von Nachfragen ihrer Eltern zum eigenen Wohlbefinden genervt (2009: $MW=1,9$).

Die genaue Häufigkeitsverteilung der einzelnen Antworten sieht wie folgt aus: Rund ein Viertel der Kinder in Thüringen (23%) gibt an, „oft“ (14%) bis „sehr oft“ (9%) davon genervt zu sein, wenn die Eltern den Gemütszustand ansprechen. Damit ist ein nicht unwesentlicher Anteil der Kinder in Thüringen häufig von den Nachfragen der Eltern zum eigenen Gemütszustand genervt. Ein knappes Drittel verortet sich bei diesem Item bei „manchmal“ (31%) und insgesamt 46% antworten im unteren Häufigkeitsbereich von „selten“ (22%) bis „nie“ (24%). Insgesamt knapp die Hälfte der thüringischen Kinder fühlt sich demzufolge kaum bis gar nicht von den Nachfragen der Eltern genervt. Es zeigt sich ein Alterseffekt: Mit zunehmendem Alter fühlen sich die Kinder häufiger von den Nachfragen ihrer Eltern zum Gemütszustand genervt (4. Klasse: $MW=2,4$; 5. Klasse: $MW=2,5$; 6. Klasse: $MW=2,7$; 7. Klasse: $MW=2,9$). Darüber hinaus gibt es keine weiteren Unterschiede.

Die abschließende Frage in diesem Themenblock widmet sich der Sensibilität der Eltern für ausreichend Pausen vom Arbeiten. Konkret lautet das Item: „Meine Eltern merken, wenn ich eine Pause vom Arbeiten (z.B. Hausaufgaben, Haushaltspflichten) brauche“. Der Mittelwert in

Thüringen beträgt hier $MW=3,6$ und liegt somit zwischen den Antwortkategorien „manchmal“ und „oft“. Aus Sicht der thüringischen Kinder sind die Eltern dementsprechend sensibel dafür, wenn die Kinder eine Pause vom Arbeiten benötigen. Im Jahr 2009 fiel der Mittelwert mit $MW=3,1$ signifikant geringer aus. Damit nehmen die Kinder in Thüringen ihre Eltern im Jahresvergleich betrachtet insgesamt als deutlich sensibler wahr.

Knapp ein Drittel der Kinder ist der Meinung, dass die Eltern es „sehr oft“ (31%) bemerken, wenn eine Pause vom Arbeiten notwendig ist. 28% der Kinder sagen, dass die Eltern es „oft“ bemerken, wenn eine Pause benötigt wird und jedes fünfte Kind (20%) verortet die Sensibilität der Eltern diesbezüglich bei „manchmal“. Insgesamt 22% antworten im unteren Häufigkeitsbereich von „selten“ (12%) bis „nie“ (10%). Demzufolge findet etwa jedes fünfte Kind in Thüringen, dass es den eigenen Eltern nur selten bzw. gar nicht gelingt, ihnen anzusehen, wann sie eine Pause benötigen. Hierbei gibt es keine statistisch bedeutsamen Unterschiede zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen.

Die Sensibilität der Eltern für Pausen vom Arbeiten (z.B. Hausaufgaben oder Haushaltspflichten) hängt positiv mit der Sensibilität der Eltern für den Gemütszustand ihres Kindes zusammen ($r=.43$). Demnach fällt es den Eltern in Thüringen umso leichter ihrem Kind anzusehen, dass es eine Pause benötigt, je besser sie den Gemütszustand ihres Kindes generell einschätzen können (und umgekehrt).

Interessant ist darüber hinaus, dass die Sensibilität der Eltern bedeutsam mit der generellen Achtsamkeit der Eltern¹² korreliert. Demzufolge werden die thüringischen Eltern von ihren Kindern insgesamt als achtsamer wahrgenommen, wenn es ihnen häufiger gelingt den Gemütszustand des Kindes richtig zu interpretieren ($r=.46$) sowie dem Kind anzusehen, dass es eine Pause vom Arbeiten benötigt ($r=.48$) und umgekehrt.

7.3 Eltern und Wohlbefinden

Die Achtsamkeit der Eltern steht in positivem Zusammenhang mit allen betrachteten Wohlbefindensvariablen. Der höchste Zusammenhang besteht erwartungskonform mit dem familialen Wohlbefinden ($r=.33$). Wenn die Kinder, ihre Eltern als achtsam wahrnehmen, fühlen sie sich darüber hinaus im Allgemeinen ($r=.26$), in der Schule ($r=.27$), in ihrem Freundeskreis ($r=.11$) sowie im eigenen Wohnumfeld ($r=.22$) wohler (und umgekehrt).

Auch die Sensibilität der Eltern steht in Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der Kinder in Thüringen. Demzufolge fühlen sich Kinder, die ihre Eltern als sensibel bezüglich ihres Gemütszustandes erleben, in allen betrachteten Bereichen sowie im Allgemeinen wohler (von $r=.17$ bis $r=.32$). Der höchste Zusammenhang besteht hier ebenfalls zum Wohlbefinden in der Familie ($r=.32$). Empfinden die Kinder die Sensibilität der Eltern hingegen als nervig, fühlen sie sich im Allgemeinen ($r=-.11$), in der Familie ($r=-.18$), im Freundeskreis ($r=-.13$) sowie in der eigenen Wohngegend ($r=-.16$) unwohler und andersherum – Kinder, die sich in allen betrachteten Bereichen wohler fühlen, empfinden das Nachfragen der Eltern zum eigenen Wohlbefinden als weniger nervig.

¹² Befunde beziehen sich auf die Skala *Achtsamkeit der Eltern*

Zudem geht die Sensibilität der Eltern für ausreichend Pausen vom Arbeiten mit höheren Ausprägungen des Wohlbefindens in den Bereichen Familie, Schule, Wohnumfeld sowie dem allgemeinen Wohlbefinden einher (und umgekehrt). Der stärkste Zusammenhang zeigt sich zum familialen Wohlbefinden ($r=.37$) und der geringste signifikante Zusammenhang zum Wohlbefinden im Wohnumfeld ($r=.23$).

8 Schule

Wie bereits in vorherigen Erhebungswellen wurden die Kinder in der aktuellen Erhebung nach dem empfundenen Leistungsdruck und der Unterstützung in der Schule bzw. bei schulischen Problemen gefragt. Dabei wurden sie zunächst aufgefordert, eine Selbsteinschätzung ihrer Schulkompetenzen auf einer fünfstufigen Skala von „nie“ bis „sehr oft“ abzugeben.

Der Mittelwert beträgt hier $MW=4,1$ und fällt somit in die Antwortkategorie „oft“, d.h. die meisten Kinder in Thüringen kommen ihrer Einschätzung nach in der Schule meistens gut zurecht. Ein knappes Drittel hat mit „sehr oft“ (30%) geantwortet und die Hälfte der Kinder hat „oft“ angekreuzt (50%). Nahezu jedes fünfte Kind in Thüringen sagt, dass es „manchmal“ (18%) gut in der Schule zurechtkommt und 1% hat an dieser Stelle mit „selten“ geantwortet. Kein Kind gibt an, „nie“ in der Schule gut zurechtkommen. Kinder aus Familien ohne Arbeitslosigkeit kommen eigener Einschätzung nach besser in der Schule zurecht als Kinder, deren Familien von Arbeitslosigkeit betroffen sind ($MW=4,1$ vs. $MW=3,7$). Überdies gibt es keine weiteren bedeutenden Unterschiede.

Die Kinder in Thüringen geben im Durchschnitt an, dass sie sich „selten“ durch die Leistungserwartungen ihrer Lehrkräfte überfordert fühlen ($MW=2,3$). Insgesamt 11% der Kinder verorten sich hier im oberen Häufigkeitsbereich von „oft“ (7%) bis „sehr oft“ (4%). 26% der Kinder sind „manchmal“ von den Leistungserwartungen der Lehrkräfte überfordert und insgesamt 63% antworten hier mit „selten“ (41%) oder „nie“ (22%). Bei mehr als der Hälfte der Kinder in Thüringen ist es dementsprechend eher die Ausnahme, dass die Lehrkräfte eine Leistung von ihnen erwarten, die die Kinder kaum schaffen können. Dennoch haben einige thüringische Kinder (4%) nahezu ständig den Eindruck, den Leistungserwartungen der LehrerInnen nicht gerecht werden zu können. Bei Jungen ist dies noch häufiger der Fall als bei Mädchen ($MW=2,4$ vs. $MW=2,2$). Im Jahresvergleich zeigt sich an dieser Stelle keine bedeutende Veränderung im Vergleich zum Erhebungsjahr 2011 ($MW=2,4$), jedoch ein bedeutsamer Anstieg im Vergleich zum Erhebungsjahr 2009 (2009: $MW=2,1$).

Bei der Frage nach der Unterstützung der Lehrkräfte zeigt sich, dass die meisten Kinder in Thüringen sich bei individuellen Schwierigkeiten in der Schule durch ihre LehrerInnen unterstützt fühlen ($MW=3,9$), dies spiegelt sich auch in der Verteilung aller Antworten wider: Knapp jedes dritte Kind fühlt sich „sehr oft“ (31%) durch die Lehrkräfte unterstützt. 37% der Kinder sagen, dass die LehrerInnen ihnen „oft“ und weitere 22% „manchmal“ helfen, wenn sie in der Schule nicht zurechtkommen. Insgesamt 11% aller Antworten liegen im unteren Bereich der Antwortskala zwischen „selten“ (9%) und „nie“ (2%). Demnach fühlt sich rund jedes zehnte Kind in Thüringen bei Problemen nicht ausreichend durch seine Lehrkräfte unterstützt. Die Einschätzung der Unterstützungshäufigkeit durch die LehrerInnen ist im Vergleich zu 2011 signifikant gestiegen (2011: $MW=3,6$). Demzufolge fühlen sich die thüringischen Kinder in der aktuellen Untersuchung stärker durch ihre Lehrkräfte unterstützt als dies im Jahr 2011 der Fall war.

Mit zunehmendem Alter fühlen sich die Kinder jedoch insgesamt weniger durch ihre Lehrkräfte unterstützt (Klasse 4: $MW=4,2$; Klasse 5: $MW=4,0$; Klasse 6: $MW=3,7$; Klasse 7: $MW=3,5$).

Die meisten Kinder in Thüringen finden, dass ihre LehrerInnen „manchmal“ bis „oft“ darauf achten, dass die Kinder ohne zu viel Stress arbeiten können (MW=3,5). Rund jedes fünfte Kind gibt an, dass die eigenen Lehrkräfte „sehr oft“ (22%) auf möglichst stressfreies Arbeiten in der Schule achten. 31% der befragten Kinder in Thüringen antworten hier mit „oft“ und 26% mit „manchmal“. Insgesamt 21% der Kinder finden, dass die Lehrkräfte „selten“ (13%) bis „nie“ (8%) darauf bedacht sind, dass die Kinder in der Schule ohne zu viel Stress arbeiten können. Jüngere Kinder haben stärker den Eindruck, dass ihre LehrerInnen achtsam bezüglich einer stressfreien Arbeitsatmosphäre sind (Klasse 4: MW=3,9; Klasse 5: MW=3,5; Klasse 6: MW=3,3; Klasse 7: MW=3,1). Demzufolge empfinden die Kinder in Thüringen die Lernatmosphäre in der Schule mit zunehmender Jahrgangsstufe als stressbehafteter. Überdies zeigen sich keine weiteren Gruppenunterschiede. Dafür gibt es jedoch Unterschiede beim Vergleich der unterschiedlichen Erhebungen, demzufolge empfinden die thüringischen Kinder die Lernatmosphäre 2015 häufiger stressbehaftet als im Erhebungsjahr 2009 (MW=3,1).

Die Kinder wurden zudem gefragt, wie häufig sie sich Sorgen darüber machen, dass sie sitzen bleiben¹³ könnten. Der Mittelwert liegt hier mit MW=2,5 zwischen den Antwortkategorien „selten“ und „manchmal“. Die exakte Häufigkeitsverteilung sieht wie folgt aus: Mehr als die Hälfte der thüringischen Kinder (55%) machen sich „selten“ (17%) bis „nie“ (38%) Sorgen darüber, sitzen zu bleiben. 20% geben an, sich „manchmal“ um die eigene Versetzung zu sorgen, und insgesamt rund ein Viertel der Kinder (26%) macht sich diesbezüglich „oft“ (11%) bis „sehr oft“ (15%) Sorgen. Kinder aus Familien, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, sorgen sich häufiger um die eigene Versetzung als Kinder aus Familien ohne Arbeitslosigkeit (MW=3,0 vs. MW=2,4). Bei Kindern auf der Grund- (MW=2,7) und Regelschule (MW=2,6) ist die Angst um die eigene Versetzung ebenfalls stärker ausgeprägt als bei Kindern auf dem Gymnasium (MW=2,1). Auch hier ist im Jahresvergleich ein signifikanter Anstieg zu verzeichnen, im Jahr 2009 lag der Mittelwert zur Sorge um die eigene Versetzung bei MW=2,0.

Jedes zehnte Kind in Thüringen (10%) bekommt bei schlechten Schulnoten „sehr oft“ (10%) Ärger von den Eltern. Der Mittelwert beträgt MW=2,6 und fällt somit zwischen die Antwortkategorien „selten“ und „manchmal“. 13% der Kinder geben an, „oft“ Ärger wegen schlechter Noten zu bekommen und weitere 25% der befragten Kinder antworten mit „manchmal“. Im unteren Bereich der Antwortskala, bei „selten“ und „nie“ (je 26%), liegen insgesamt mehr als die Hälfte aller Antworten (52%). Kinder auf der Regelschule geben häufiger an, Ärger bei schlechten Schulnoten zu bekommen als Kinder der Grundschule (MW=2,7 vs. MW=2,3).

Die Kinder wurden auch gefragt, ob sie wissen, bei wem sie sich Hilfe holen können, wenn sie etwas in der Schule nicht können. Der Mittelwert liegt hier mit MW=4,1 in der Antwortkategorie „oft“. Insgesamt rund drei Viertel der thüringischen Kinder (76%) wissen somit „oft“ (34%) bis „sehr oft“ (42%), bei wem sie in Schulfragen Hilfe bekommen können. 15% aller Antworten befinden sich im Mittelfeld, wenn es um diese Kenntnis geht. Insgesamt knapp jedes zehnte

¹³ Im Sinne von: eine Klassenstufe wiederholen

Kind in Thüringen (9%) hat die Frage mit „selten“ (6%) oder „nie“ (3%) beantwortet und ist dementsprechend wenig vertraut mit Hilfs-/ oder Unterstützungsmöglichkeiten bei schulischen Problemen.

Eine weitere Frage widmet sich der Verantwortungszuschreibung für das schulische Können der Kinder: „Wenn ich in der Schule etwas nicht kann, liegt das an mir selbst.“ Der Mittelwert beträgt hier $MW=3,3$ und liegt somit im Mittelfeld der Antwortskala bei „manchmal“. Die exakte Häufigkeitsverteilung sieht wie folgt aus: Insgesamt 37% Kinder in Thüringen sehen die Schuld dafür, etwas in der Schule nicht zu können, „oft“ (24%) bis „sehr oft“ (13%) bei sich selbst. 44% der Kinder schreiben sich selber „manchmal“ die Verantwortung dafür zu, etwas in der Schule nicht zu können, und insgesamt jedes fünfte Kind (20%) „selten“ (15%) bis „nie“ (5%). Damit ist die Verantwortungszuschreibung der thüringischen Kinder für das eigene schulische Können im Vergleich zum Erhebungsjahr 2009 signifikant angestiegen (2009: $MW=3,0$).

Die Kinder wurden außerdem gefragt, wie häufig sie Angst vor Klassenarbeiten haben. Die meisten Kinder in Thüringen haben „manchmal“ (24%) oder „selten“ (31%) Angst vor Klassenarbeiten ($MW=2,6$). 21% der Kinder haben hingegen angegeben, „nie“ Angst vor Klassenarbeiten zu haben. Insgesamt rund ein Viertel der Kinder (23%) in Thüringen erlebt diese Angst „oft“ (13%) bis „sehr oft“ (10%). Demzufolge fürchtet sich jedes zehnte Kind in Thüringen nahezu ständig vor Klassenarbeiten.

In Hinblick auf die Häufigkeit der Angst vor Klassenarbeiten ist ein Geschlechtereffekt erkennbar: Mädchen in Thüringen fürchten sich häufiger vor Klassenarbeiten als Jungen ($MW=2,7$ vs. $MW=2,5$). Darüber hinaus zeigen sich keine weiteren Gruppenunterschiede.

In der abschließenden Frage zum Themenblock Leistungsdruck in der Schule wurden die Kinder gefragt, ob es in ihrer Klasse zu Hänseleien aufgrund besonders guter Schulnoten kommt. Der Mittelwert beträgt hier $MW=1,9$, demzufolge kommt es bei den meisten Kindern in Thüringen „selten“ vor, dass MitschülerInnen aufgrund besonders guter Noten geärgert werden. Über die Hälfte der Kinder sagt, dass es in ihrer Klasse „nie“ (53%) zu Hänseleien wegen besonders guter Schulnoten kommt. Bei einem knappen Viertel der thüringischen Kinder kommt es „selten“ (23%) dazu und 15% der thüringischen Kinder berichten, dass in ihrer Klasse Kinder mit sehr guten Schulnoten „manchmal“ geärgert werden. Insgesamt 10% der Antworten liegen im oberen Häufigkeitsbereich von „oft“ (7%) bis „sehr oft“ (3%). Hierbei zeigt sich ein Effekt in Abhängigkeit der besuchten Schulform: Bei Kindern auf der Regelschule kommt es seltener zu Hänseleien im Klassenkontext aufgrund besonders guter Noten als bei GymnasialschülerInnen ($MW=1,6$ vs. $MW=2,1$). Darüber hinaus gibt es keine weiteren signifikanten Unterschiede zwischen den Vergleichsgruppen, jedoch im Jahresvergleich: Aktuell kommt es aus Sicht der Kinder häufiger zu Hänseleien im Klassenkontext aufgrund besonders guter Schulnoten als in 2009 (2009: $MW=1,7$).

Zwischen den in diesem Abschnitt berichteten Aspekten zum Themenfeld Leistung und Unterstützung in der Schule bestehen vielschichtige Zusammenhänge (von $r=.11$ bis $r=.59$), wie Tabelle 8.1 entnommen werden kann.

Tab. 8.1: Zusammenhänge im Themenblock Leistungsdruck und Unterstützung (Korrelationskoeffizienten)

	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j
(a) In der Schule gut zurecht kommen	x	-.28	.22	.22	-.35	-.14	.23	-	-.19	-
(b) Überfordert durch Leistungserwartungen der Lehrkräfte		x	-.18	-.16	.36	.26	-	.11	.24	.22
(c) Unterstützung durch Lehrkräfte			x	.59	.11	-	.40	.17	-	-.13
(d) Lehrkräfte schaffen Lernatmosphäre ohne Stress				x	-	-	.39	.23	-	-.11
(e) Angst davor, sitzen zu bleiben					x	.30	-	.21	.32	-
(f) Ärger von Eltern wegen schlechter Noten						x	-	-	.29	.21
(g) Kenntnis der Hilfsangebote							x	.11	-	-
(h) Verantwortungszuweisung schulisches Können								x	.23	-
(i) Angst vor Klassenarbeiten									x	.21
(j) Hänseleien wegen besonders guter Noten										x

Der stärkste Zusammenhang besteht, wie auch in der bundesweiten Gesamtauswertung, zwischen der Einschätzung der Unterstützung durch die Lehrkräfte und deren Bemühungen, auf eine stressfreie Lernatmosphäre für die Kinder zu achten ($r=.59$). Demzufolge haben die Kinder in Thüringen, die sich häufig durch ihre Lehrkräfte unterstützt fühlen, auch häufiger den Eindruck, dass die Lehrkräfte darauf achten, dass sie stressfrei arbeiten können – und umgekehrt. Darüber hinaus korreliert die Bemühung der LehrerInnen bezüglich einer stressfreien Arbeitsatmosphäre mit dem Zurechtkommen in der Schule ($r=.22$), der Überforderung durch die Leistungserwartungen der Lehrkräfte ($r=-.16$), der Kenntnis von Hilfsangeboten bei schulischen Problemen ($r=.39$), der Verantwortungszuweisung für schulisches Können ($r=.23$) sowie der Häufigkeit von Hänseleien aufgrund besonders guter Schulnoten ($r=-.11$).

Ein gutes Zurechtkommen in der Schule korreliert mit allen Aspekten im Themenblock Leistungsdruck und Unterstützung, bis auf die Verantwortungszuweisung für schulisches Können und Hänseleien im Klassenkontext wegen besonders guter Schulnoten. Thüringische Kinder, die in der Schule gut zurechtkommen, fühlen sich folglich seltener durch die Leistungserwartungen ihrer Lehrkräfte überfordert ($r=-.28$), erfahren häufiger Unterstützung durch die Lehrkräfte ($r=.22$), erleben häufiger Bemühungen um eine stressfreie Lernatmosphäre durch ihre Lehrkräfte ($r=.22$), machen sich weniger Sorgen um die eigene Versetzung ($r=-.35$), kriegen seltener Ärger von ihren Eltern wegen schlechter Noten ($r=-.14$), wissen häufiger, an wen sie sich bei Problemen in der Schule wenden können ($r=.23$) und haben seltener Angst vor Klassenarbeiten ($r=-.19$) und umgekehrt.

8.1 Schule und Wohlbefinden

Zwischen den Aspekten des Themenbereichs Schule und dem Wohlbefinden der Kinder bestehen, wie sich bereits in der bundesweiten Gesamtauswertung zeigte, diverse Zusammenhänge, welche nun genauer erörtert werden. Alle Items zum Themenblock Leistungsdruck und Unterstützung in der Schule korrelieren mit den Wohlbefindensvariablen, mit Ausnahme der Angst vor Klassenarbeiten und der Verantwortungszuschreibung für schulisches Können.

Die stärksten Zusammenhänge zeigen sich erwartungskonform zum schulischen Wohlbefinden und umgekehrt: Kinder, die in der Schule gut zurechtkommen ($r=.38$), sich durch ihre Lehrkräfte unterstützt fühlen ($r=.36$), der Meinung sind, dass ihre Lehrkräfte auf eine stressfreie Lernatmosphäre achten ($r=.37$) und Hilfsmöglichkeiten bei Problemen in der Schule kennen ($r=.26$), fühlen sich in der Schule deutlich wohler. Das heißt, je besser die thüringischen Kinder in der Schule zurechtkommen, sich durch ihre Lehrkräfte unterstützt fühlen, der Meinung sind, dass ihre LehrerInnen auf eine stressfreie Lernatmosphäre bedacht sind und Hilfsangebote für Probleme in der Schule kennen, desto wohler fühlen sie sich in ihrer Schule und umgekehrt.

Je häufiger die Kinder sich wiederum durch die Leistungserwartungen der Lehrkräfte überfordert fühlen ($r=-.21$) und angeben, dass Kinder mit besonders guten Noten in ihrer Klasse geärgert werden ($r=-.15$), desto unwohler fühlen sie sich in der Schule (und umgekehrt).

Darüber hinaus zeigen sich vergleichbare Zusammenhänge zum allgemeinen Wohlbefinden der Kinder mit annähernd allen betrachteten Aspekten in diesem Themenblock (Korrelationen von $r=-.09$ bis $r=.30$).

Das Wohlbefinden in der Familie korreliert mit dem Zurechtkommen in der Schule ($r=.20$), der Unterstützung durch die Lehrkräfte ($r=.21$), dem Bemühen der Lehrkräfte um eine stressfreie Arbeitsatmosphäre ($r=.20$), der Häufigkeit von Ärger bei schlechten Schulnoten ($r=-.19$) sowie der Kenntnis von Hilfsmöglichkeiten bei schulischen Problemen ($r=.20$). Die gleichen Zusammenhänge zeigen sich zum Wohlbefinden in der eigenen Wohngegend (von $r=-.12$ bis $r=.21$).

Das Wohlbefinden im Freundeskreis steht ebenfalls in Zusammenhang zum Wohlbefinden der thüringischen Kinder. Demnach korreliert es mit dem Zurechtkommen in der Schule ($r=.13$), mit dem Bemühen der Lehrkräfte um eine stressfreie Lernatmosphäre ($r=.12$) sowie der Kenntnis von Hilfsmöglichkeiten bei schulischen Problemen ($r=.13$). Der stärkste Zusammenhang zeigt sich zur Häufigkeit von Hänseleien im Klassenkontext aufgrund besonders guter Schulnoten ($r=-.21$). Ist diese hoch, so fühlen sich die Kinder weniger wohl in ihrem Freundeskreis und umgekehrt.

9 Medien

Dieses Kapitel befasst sich mit verschiedenen Facetten der Mediennutzung von Kindern in Thüringen. Zunächst wird dabei der Frage nachgegangen, welche Medien den thüringischen Kindern zur Verfügung stehen. Daran anschließend wird erörtert, welche Dienste und Plattformen die Kinder in welcher Häufigkeit nutzen. Außerdem werden Freundschaften im Internet sowie die Einstellung der Kinder diesbezüglich erfasst. Abschließend wird auf die Zusammenhänge zwischen Medien und Wohlbefinden eingegangen.

9.1 Medienausstattung

Die meisten Kinder in Thüringen haben entweder für sich alleine, zusammen mit ihren Geschwistern oder innerhalb der Familie Zugriff auf Computer, Internet, Handy, Smartphone oder Tablet. Knapp jedes zweite Kind in Thüringen gibt an, einen Computer für sich alleine zu haben (46%). Damit hat sich die Zugriffsmöglichkeit auf einen Computer im Vergleich zur vorherigen Erhebung unwesentlich verändert. In der Tendenz betrachtet ist der Anteil der Kinder, die einen Computer für sich allein besitzen, gesunken (2009: 39%; 2011: 40%; 2013: 49%) und der Besitz eines Familiencomputers wird wieder häufiger (2009: 45%; 2011: 48%; 2013: 39%; aktuell: 41%).

Thüringische Kinder Alleinerziehender geben häufiger an, gar keinen Zugriff auf einen Computer (19%) zu haben als Kinder aus Familien mit zwei Elternteilen (5%). Darüber hinaus zeigen sich an dieser Stelle Effekte in Abhängigkeit der besuchten Schulform. GrundschülerInnen haben häufiger gar keinen Zugriff auf einen Computer (Grundschule: 14%; Gymnasium: 4%; Regelschule: 9%) oder teilen sich den Zugriff innerhalb der Familie (Grundschule: 55%; Gymnasium: 31%; Regelschule: 42%). Darüber hinaus haben sie seltener einen alleinigen Computerzugriff als SchülerInnen der übrigen Schulformen (Grundschule: 29%; Gymnasium: 58%; Regelschule: 47%), wobei, wenn auch nicht signifikant, in der Tendenz SchülerInnen auf der Regelschule ebenfalls seltener über einen alleinigen Computerzugriff verfügen als Kinder, die ein Gymnasium besuchen. Entsprechend der Schulformauswertung fällt auch die Auswertung nach Jahrgangsstufe aus: Kinder der vierten Klasse geben häufiger an, gar keinen Computer zu haben, als Kinder der übrigen Klassenstufen (4. Klasse: 14%; 5. Klasse: 7%; 6. Klasse: 7%; 7. Klasse: 5%). Außerdem haben sie seltener einen alleinigen Computerzugriff (4. Klasse: 29%; 5. Klasse: 45%; 6. Klasse: 48%; 7. Klasse: 62%) und teilen sich den Computer häufiger innerhalb der Familie (4. Klasse: 55%; 5. Klasse: 41%; 6. Klasse: 41%; 7. Klasse: 28%).

Nur 5% aller befragten Kinder in Thüringen haben zuhause keinen Zugriff auf das Internet. Dies entspricht exakt dem Anteil der Kinder ohne Internetzugang in der bundesweiten Gesamtauswertung. Von einem eigenen Internetzugang berichten 38% der Kinder. Insgesamt mehr als die Hälfte der Kinder (57%) teilen sich diesen mit den Eltern (55%) oder Geschwistern (2%). Im Vergleich zur vorherigen Erhebung ist der Anteil der Kinder ohne einen Internetzugang in Thüringen nicht mehr signifikant gesunken (2013: 8%). Der deutliche Unterschied zur Erhebung des Jahres 2009 bleibt jedoch bestehen (2009: 23%; 2011: 9%; 2013: 8%). Für den alleinigen

Zugriff zeigt sich ebenfalls keine signifikante Veränderung, der deutlich Anstieg im Vergleich zum Jahr 2009 besteht jedoch weiterhin (2009: 19%; 2011: 25%; 2013: 40%).

Kinder Alleinerziehender haben in Thüringen häufiger gar keinen Zugriff auf das Internet (16% vs. 3%) und seltener einen Internetzugang in der Familie (42% vs. 58%) als Kinder aus Familien mit zwei Elternteilen. Darüber hinaus gibt es keine weiteren Unterschiede zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen.

8% der Kinder in Thüringen besitzen kein Handy. Wenn die Kinder ein Handy besitzen, dann jedoch vorwiegend für sich allein (87%). 5% der Kinder steht ein Handy innerhalb der Familie zur Verfügung und kein Kind in Thüringen gibt an, sich ein Handy mit Geschwistern zu teilen. Für den alleinigen Handybesitz zeigen sich keine signifikanten Veränderungen zu den Erhebungen der Jahre 2011 (76%) und 2013 (85%). Dafür werden Alterseffekte sichtbar. Demzufolge haben ViertklässlerInnen häufiger gar keinen Zugriff auf ein Handy (4. Klasse: 15%; 5. Klasse: 6%; 6. Klasse: 4%; 7. Klasse: 6%), teilen sich diesen in der Familie (4. Klasse: 15%; 5. Klasse: 1%; 6. Klasse: 3%; 7. Klasse: 1%) und verfügen seltener über einen alleinigen Zugriff auf ein Handy (4. Klasse: 71%; 5. Klasse: 92%; 6. Klasse: 93%; 7. Klasse: 92%) als Kinder der höheren Klassenstufen.

Die Verteilung zum Smartphonebesitz fällt ähnlich aus: 15% der Kinder in Thüringen haben gar keinen Zugriff auf ein Smartphone. 81% besitzen ein Smartphone für sich alleine und insgesamt 5% geben an, in der Familie (4%) oder zusammen mit Geschwistern (1%) Zugriff auf ein Smartphone zu haben. Der Anteil der Kinder mit Smartphone ist damit im Jahresvergleich deutlich angestiegen (2013: 47%) und der Anteil der Kinder gänzlich ohne Smartphonezugang zurückgegangen (2013: 45%). An dieser Stelle gibt es keine signifikanten Gruppenunterschiede.

Der Anteil der thüringischen Kinder mit einem eigenen Tablet ist im Vergleich zur letzten Erhebung ebenfalls deutlich angestiegen (2013: 13%; 2015: 35%). 37% der Kinder in Thüringen haben aktuell keinen Zugriff auf ein Tablet, rund einem Drittel steht ein Tablet zur alleinigen Nutzung zur Verfügung (35%), 24% haben innerhalb der Familien Zugriff auf ein Tablet und 5% der Kinder teilen sich ein Tablet mit ihren Geschwistern. Damit ist auch der Anteil von Kindern mit Zugriff auf ein Tablet in der Familie im Jahresvergleich von 14% (Erhebung 2013) auf 24% gestiegen und der Anteil der Kinder ohne jeglichen Zugang zum Tablet deutlich gesunken (2013: 71%; 2015: 37%). Es gibt keine bedeutsamen Gruppenunterschiede.

9.2 Generelle Internetnutzung

Neben der Medienausstattung und den Zugriffsmöglichkeiten auf das Internet wurden die Kinder zudem gefragt, wie häufig sie ins Internet gehen. Dabei wurden keine absoluten Häufigkeiten, beispielsweise in Stunden pro Tag abgefragt, sondern eine subjektive Häufigkeit anhand einer fünfstufigen Skala von „nie“ bis „sehr oft“.

Durchschnittlich gehen die Kinder in Thüringen nach eigenen Angaben „oft“ (MW=3,7) ins Internet. Damit hat sich die durchschnittliche Nutzung des Internets im Vergleich zum Erhebungsjahr 2013 unwesentlich verändert (MW=3,6).

Aktuell gibt ein Drittel der thüringischen Kinder an, „oft“ (33%) das Internet zu nutzen, rund ein Viertel nutzt es „sehr oft“ (26%) und 27% geben an, „manchmal“ im Internet zu surfen. Insgesamt 15% der Kinder in Thüringen geben an, „selten“ (13%) bis „nie“ (2%) das Internet zu nutzen. Dabei zeigen sich signifikante Gruppenunterschiede. So nutzen Jungen das Internet häufiger als Mädchen (MW=3,9 vs. MW=3,5) und darüber hinaus zeigt sich ein signifikanter Anstieg in der Häufigkeit der Internetnutzung nach dem Alter der Kinder. Je älter die Kinder sind, desto häufiger gehen sie ins Internet, wobei der Unterschied nur zwischen den Klassenstufen vier und sieben signifikant ist (4. Klasse: MW=3,5; 5. Klasse: MW=3,6; 6. Klasse: MW=3,8; 7. Klasse: MW=3,9).

Die Nutzungshäufigkeit des Internets wird vom Vorhandensein internetfähiger Medien beeinflusst. Kinder in Thüringen, die über einen eigenen PC verfügen, gehen auch signifikant häufiger ins Internet als Kinder gänzlich ohne einen Computerzugang (PC in Eigenbesitz: MW=4,0; kein Zugang zum PC: MW=3,1). Darüber hinaus sind Kinder, die über keinen Internetzugang im Haushalt verfügen (MW=2,5), deutlich seltener im Internet als Kinder mit eigenem Internetzugang (MW=4,0) oder einem Internetzugang in der Familie (MW=3,6).

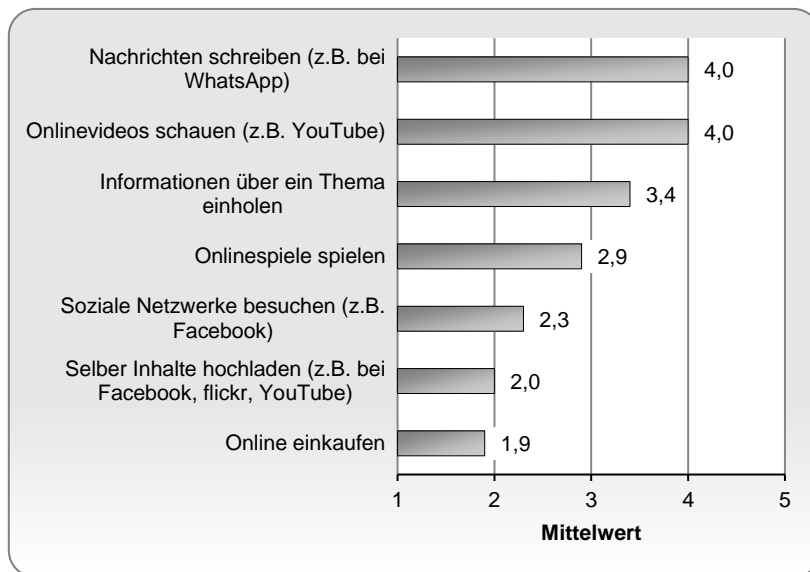
9.3 Nutzung von Internetdiensten und -plattformen

Neben der generellen Nutzung des Internets wurde in diesem Jahr zum ersten Mal genauer darauf eingegangen, welche Dienste und Plattformen die Kinder¹⁴ wie häufig nutzen. Hierbei wurde unter anderem eine beispielhafte Auswahl verschiedener Anbieter getroffen, die den Kindern in den Fokusgruppen besonders geläufig waren.

Insgesamt betrachtet, zeigt sich eine große Bandbreite in der Nutzungshäufigkeit der aufgeführten Dienste und Plattformen von Kindern in Thüringen. Abbildung 9.1 stellt eine Auflistung der genutzten Internetdienste bzw. -plattformen der thüringischen Kinder nach Häufigkeit dar.

¹⁴ Im weiteren Verlauf des Kapitels zur Internetnutzung werden die Kinder herausgefiltert, die angegeben haben das Internet „nie“ zu nutzen. In der gekürzten Stichprobe für Thüringen verbleiben n=567 Kinder.

Abb. 9.1: Internetdienste/Plattformen (nach Nutzungshäufigkeit)



Den ersten Rangplatz teilen sich Nachrichtendienste (z.B. WhatsApp) und Videoplattformen im Internet (z.B. YouTube), welche im Durchschnitt „oft“ (je MW=4,0) und damit am häufigsten von den Kindern in Thüringen genutzt werden. Besonders selten geben die Kinder in Thüringen an, online einzukaufen (MW=1,9; 6. Rang) sowie selber im Internet Inhalte, wie z.B. Bilder oder Videos, hochzuladen (MW=2,0; 5. Rang).

Kinder, die das Internet nutzen, favorisieren demzufolge insbesondere die Möglichkeit Nachrichten via Internet zu schreiben sowie online Videos zu schauen. Dies spiegelt sich auch in der Häufigkeitsverteilung aller Antworten wider: Insgesamt mehr als drei Viertel der thüringischen Kinder sagen, dass sie sich „oft“ (24%) oder sogar „sehr oft“ (52%) Nachrichten, z.B. über WhatsApp, schreiben. 8% antworten hier mit „manchmal“ und insgesamt 15% verorten sich im unteren Häufigkeitsspektrum von „selten“ (5%) bis „nie“ (10%). Dabei zeigt sich ein Schulformeffekt. Kinder auf der Grundschule (MW=3,6) nutzen demzufolge seltener online Dienste zum Schreiben von Nachrichten als Kinder der übrigen Schulformen (Gymnasium: MW=4,1; Regelschule: MW=4,6). Dies spiegelt sich in Befunden nach Jahrgangsstufe wider: Kinder der vierten Klasse (MW=3,6) schreiben seltener Nachrichten als Kinder der höheren Klassenstufen (5. Klasse: MW=4,2; 6. Klasse: MW=4,2; 7. Klasse: MW=4,3).

Ebenfalls durchschnittlich „oft“ (MW=4,0) nutzen die Kinder in Thüringen die Möglichkeit, sich online Videos (z.B. bei YouTube) anzuschauen. Insgesamt knapp drei Viertel (72%) der Kinder schauen sich „oft“ (28%) bis sehr „sehr oft“ (44%) Onlinevideos an. 15% der in Thüringen befragten Kinder tun dies nach eigenen Angaben „manchmal“ und insgesamt 14% „selten“ (9%) bis „nie“ (5%). Die Häufigkeit mit der Onlinevideos angesehen werden, ist von zwei Gruppenvariablen abhängig. So schauen sich Jungen noch häufiger Videos im Internet an (MW=4,2) als Mädchen (MW=3,8). Des Weiteren zeigt sich ein Effekt nach dem Alter der Kinder. Kinder in der vierten Klasse (MW=3,6) sehen sich signifikant seltener Onlinevideos auf entsprechenden Plattformen an als Kinder der siebten Klasse (MW=4,3).

Den zweiten Rangplatz der genutzten Internetdienste belegt die Möglichkeit, sich über ein bestimmtes Thema im Internet zu informieren. Im Durchschnitt tun die befragten Kinder in Thüringen dies „manchmal“ bis „oft“ (MW=3,4). Die genaue Häufigkeitsverteilung zeigt, dass insgesamt die Hälfte der thüringischen Kinder das Internet „oft“ (30%) oder sogar „sehr oft“ (20%) nutzt, um sich über ein bestimmtes Thema zu informieren. Knapp ein Drittel tut dies „manchmal“ (30%) und insgesamt 21% haben sich im unteren Bereich der Antwortskala verortet und „selten“ (11%) oder „nie“ (10%) angekreuzt. Hierbei gibt es keine signifikanten Gruppenunterschiede.

Das Spielen von Onlinespielen belegt den dritten Rang der Nutzungshäufigkeiten und wird von den befragten Kindern in Thüringen im Durchschnitt „manchmal“ (MW=2,9) durchgeführt. Insgesamt mehr als ein Drittel (36%) der Kinder in Thüringen spielt somit „oft“ (21%) bis „sehr oft“ (15%) Onlinespiele. 21% antworten hier mit „manchmal“ und 43% verorten sich im unteren Skalenbereich, von „selten“ (17%) bis „nie“ (26%), und beschäftigen sich demzufolge kaum bzw. gar nicht mit Onlinespielen.

Bezüglich der Nutzung von Onlinespielen zeigt sich ein Geschlechtereffekt: Jungen spielen wesentlich häufiger Onlinespiele als Mädchen (MW=3,5 vs. MW=2,3). Zudem zeigt sich, dass Kinder, die eine Regelschule besuchen, häufiger Onlinespiele spielen als Kinder auf dem Gymnasium (MW=3,2 vs. MW=2,6).

Der Besuch sozialer Netzwerke ist für die in Thüringen befragten Kinder im Mittel nur „selten“ Thema (MW=2,3; 4. Rang). Knapp die Hälfte der Kinder (48%) nutzt entsprechende Netzwerkeiten „nie“ und weitere 12% „selten“. 14% der thüringischen Kinder sind „manchmal“ in sozialen Netzwerken unterwegs und insgesamt rund ein Viertel „oft“ bis „sehr oft“ (je 13%). Kinder, deren Familien von Arbeitslosigkeit betroffen sind, nutzen soziale Netzwerke häufiger als Kinder aus Familien ohne Arbeitslosigkeit (MW=2,8 vs. MW=2,2). Darüber hinaus zeigt sich für den Besuch sozialer Netzwerke im Internet ein Alterseffekt: Die Nutzungshäufigkeit nimmt mit steigender Klassenstufe zu (von MW=1,8 in der 4. Klasse bis MW=2,9 in der 7. Klasse).

Eher „selten“ (MW=2,0) nutzen die Kinder in Thüringen das Internet, um selber Inhalte, wie Fotos oder Videos, ins Netz zu stellen (5. Rang). Knapp drei Viertel (71%) laden „selten“ (13%) oder „nie“ (58%) eigene Bilder bzw. Videos im Internet hoch. 14% geben an, „manchmal“ Inhalte hochzuladen und insgesamt 15% tun dies „oft“ (7%) oder „sehr oft“ (8%). Auch an dieser Stelle zeigt sich ein Effekt bedingt durch die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit: Kinder aus Familien mit Arbeitslosigkeit laden deutlich häufiger Inhalte ins Internet hoch als Kinder aus Familien, die nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind (MW=2,5 vs. MW=1,9). Zudem wird ein altersabhängiger Effekt sichtbar: Je älter die Kinder sind, desto häufiger laden sie Bilder oder Videos im Internet hoch (4. Klasse: MW=1,7; 5. Klasse: MW=1,8; 6. Klasse: MW=2,0; 7. Klasse: MW=2,3). Doch auch Kinder der siebten Klasse tun dies durchschnittlich „selten“. Darüber hinaus gibt es Unterschiede nach besuchter Schulform: Kinder, die eine Grundschule (MW=1,7) oder ein Gymnasium (MW=1,8) besuchen, laden seltener Inhalte im Internet hoch als Kinder auf der Regelschule (MW=2,3).

Am seltensten nutzen die Kinder in Thüringen das Internet, um sich dort etwas zu kaufen (MW=1,9; 6. Rang). Über die Hälfte der thüringischen Kinder gibt an, „nie“ (52%) etwas im Internet zu kaufen, 18% nutzen diese Möglichkeit „selten“ und weitere 20% „manchmal“. Insgesamt rund jedes zehnte Kind in Thüringen kauft „oft“ (7%) oder sogar „sehr oft“ (4%) im Internet ein. Je älter die Kinder werden, desto häufiger kaufen sie etwas im Internet (4. Klasse: MW=1,6; 5. Klasse: MW=1,7; 6. Klasse: MW=2,0; 7. Klasse: MW=2,5).

Zwischen den Nutzungshäufigkeiten der verschiedenen Internetdienste und -plattformen zeigen sich einige positive Zusammenhänge. Dabei variiert die Stärke der Zusammenhänge ($r=.14$ bis $r=.64$). Besonders eng ist der Zusammenhang erwartungskonform zwischen der Nutzung von sozialen Netzwerken und der Häufigkeit, mit der die Kinder selbst Inhalte, wie Fotos oder Videos, ins Internet stellen ($r=.64$). Alle weiteren Ausprägungen der Zusammenhänge sind in Tabelle 9.1 aufgeführt.

Tab. 9.1: Zusammenhänge im Themenblock Nutzungshäufigkeiten (Korrelationskoeffizienten)

	a	b	c	d	e	f	g
(a) Nachrichten schreiben	x	.38	.14	-	.39	.32	.23
(b) Onlinevideos schauen		x	.25	.31	.36	.36	.28
(c) Informationen über ein Thema einholen			x	-	.17	.17	.13
(d) Onlinespiele spielen				x	.20	.22	.23
(e) Soziale Netzwerke besuchen					x	.64	.38
(f) Selber Inhalte hochladen						x	.36
(g) Online einkaufen							x

Es zeigen sich teilweise Unterschiede in der Nutzungshäufigkeit der einzelnen Internetdienste bzw. -plattformen und der Verfügbarkeit internetfähiger Geräte. Dabei führt kein Zugriff auf internetfähige Geräte im Haushalt generell zu deutlich seltenerer Nutzung der beschriebenen Internetdienste und -plattformen. Demnach kaufen thüringische Kinder seltener im Internet ein, wenn sie keinen Zugriff auf einen Rechner haben als Kinder mit alleinigem Rechnerzugang (MW=1,3 vs. MW=2,1) und informieren sich seltener über das Internet im Vergleich zu Kindern, die sich einen Rechner mit ihren Geschwistern teilen (MW=3,2 vs. MW=4,0). Sie schreiben seltener Nachrichten im Netz, wenn sie kein eigenes Smartphone haben (gar nicht: MW=2,0; in der Familie: MW=3,5; für mich allein: MW=4,4; mit Geschwistern zusammen: MW=4,5), ebenso wie Kinder ohne Tabletzugang im Vergleich zu Kindern, die sich ein Tablet mit ihren Geschwistern teilen (MW=3,6 vs. MW=4,4).

9.4 Freundschaften im Internet

In diesem Abschnitt wird genauer betrachtet, wie die Kinder in Thüringen mit Freundschaften im Internet umgehen und wie sie dort geschlossene Freundschaften bewerten. Der Aussage „Ich habe im Internet Freundinnen und Freunde, die ich noch nie in echt getroffen habe“ stimmen die Kinder in Thüringen durchschnittlich „wenig“ (MW=1,8) zu. Rund zwei Drittel der thüringischen Kinder (69%) haben keine Freundschaften mit Personen aus dem Internet, die sie nicht persönlich kennen. 6% der Kinder stimmen hier „wenig zu“ und weitere 11% „mittelmäßig“. Insgesamt 14% der thüringischen Kinder berichten, dass diese Aussage auf sie „ziemlich“ (6%) oder sogar „sehr“ (8%) zutrifft. Thüringische Kinder aus Familien, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, haben häufiger Freunde und Freundinnen im Internet, die sie noch nie persönlich getroffen haben, als Kinder, deren Familien nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind (MW=2,2 vs. MW=1,7), ebenso wie SchülerInnen der 7. Klasse im Vergleich zu SchülerInnen der 4. Klasse (MW=2,1 vs. MW=1,5). Überdies zeigen sich keine weiteren Gruppenunterschiede.

Neben der Abfrage zum Vorhandensein von persönlich unbekanntem Freundinnen und Freunden wurden die Kinder in der aktuellen Erhebung überdies zur Qualität von Internetfreundschaften befragt. Hierzu sollten sie ihre Zustimmung zu der Aussage „Ich finde Internetfreundschaften sind genauso eng wie Freundschaften im echten Leben“ angeben.

Im Durchschnitt stimmen die Kinder in Thüringen dieser Aussage ebenfalls „wenig“ (MW=1,8) zu. Ein Großteil der in Thüringen befragten Kinder antwortet hier mit „stimmt nicht“ (59%), weitere 17% mit „stimmt wenig“ und 14% verorten sich im Mittelfeld der Antwortskala bei „stimmt mittelmäßig“. Insgesamt 9% der thüringischen Kinder sind „ziemlich“ (3%) bis „sehr“ (6%) der Meinung, dass Internetfreundschaften genauso eng sind wie Freundschaften im echten Leben. An dieser Stelle zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen.

Zwischen der Einschätzung der Qualität von Internetfreundschaften und dem Vorhandensein von persönlich unbekanntem Freundinnen und Freunden besteht ein deutlicher positiver Zusammenhang ($r=.40$). Dementsprechend bewerten Kinder die Qualität von Internetfreundschaften höher, wenn sie häufiger persönlich unbekannte Freundschaften im Internet pflegen und umgekehrt. Nach der Verfügbarkeit internetfähiger Geräte zeigen sich hier keine signifikanten Unterschiede.

9.5 Unangenehme Inhalte im Internet

Die Kinder wurden, wie bereits im Erhebungsjahr 2011, auch gefragt, wie häufig sie im Internet schon auf unangenehme bzw. seltsame Inhalte gestoßen sind.

Im Durchschnitt sind die Kinder in Thüringen bislang „selten“ (MW=2,2) auf unangenehme oder seltsame Dinge beim Internetsurfen gestoßen. Damit ist die Häufigkeit im Jahresvergleich angestiegen (2011: MW=1,9). 38% der thüringischen Kinder geben an, noch „nie“ auf unangenehme bzw. seltsame Inhalte im Internet gestoßen zu sein, bei rund einem weiteren Viertel ist

dies bislang „selten“ (26%) passiert. Etwa ein Fünftel der Kinder erlebt dies „manchmal“ (21%) und insgesamt 15% „oft“ (8%) oder „sehr oft“ (7%). Jungen stoßen häufiger auf unangenehme bzw. seltsame Inhalte im Internet als Mädchen (MW=2,3 vs. MW=2,0), wobei sich dies auf die generelle Nutzungshäufigkeit des Internets zurückführen lässt.

Zwischen der Häufigkeit genutzter Internetdienste bzw. -plattformen und der Häufigkeit mit der die Kinder auf unangenehme Inhalte im Internet stoßen, zeigen sich durchweg positive Zusammenhänge. Demzufolge sind Kinder, die Nachrichtendienste via Internet nutzen ($r=.17$), häufig in sozialen Netzwerken unterwegs sind ($r=.25$), sich Onlinevideos anschauen ($r=.27$), Bilder und Videos im Internet hochladen ($r=.29$), Onlinespiele spielen ($r=.25$), im Internet einkaufen ($r=.27$) und sich über bestimmte Themen im Internet informieren ($r=.29$), auch schon häufiger auf unangenehme und seltsame Dinge im Internet gestoßen und umgekehrt. Auch an dieser Stelle zeigen sich keine Unterschiede nach der Verfügbarkeit von internetfähigen Geräten im Eigenbesitz oder im familiären Haushalt.

9.6 Medien und Wohlbefinden

Es zeigen sich keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Wohlbefinden der Kinder und ihrer Medienausstattung. Dafür werden bei Kontrolle der Alterseffekte negative Zusammenhänge zwischen dem Wohlbefinden der Kinder und ihrer Internetnutzung, den Angaben zu Internetfreundschaften sowie der Häufigkeit, mit der die Kinder bisher auf unangenehmer Inhalte im Internet gestoßen sind, sichtbar.

Zwischen der Häufigkeit, mit der Kinder Onlinespiele spielen, bestehen leicht negative Zusammenhänge zum allgemeinen Wohlbefinden ($r=-.14$) und dem Wohlbefinden in der Schule ($r=-.15$). Kinder, die häufiger Onlinespiele im Internet spielen, weisen folglich ein geringeres allgemeines sowie schulisches Wohlbefinden auf als Kinder, die dies selten tun und umgekehrt. Überdies fühlen sich Kinder in der Schule unwohler, die häufig soziale Netzwerke nutzen ($r=-.12$). Kinder, die häufig online einkaufen ($r=-.12$) und Inhalte im Internet hochladen ($r=-.13$), fühlen sich darüber hinaus in ihrer eigenen Wohngegend schlechter.

Kinder, die Internetfreundschaften haben, fühlen sich im Allgemeinen ($r=-.16$) schlechter als Kinder, die keine Freundschaften im Internet mit gänzlich Unbekannten pflegen (und andersrum).

Zudem zeigt sich, dass Kinder, die bereits auf etwas Seltsames oder Unangenehmes im Internet gestoßen sind, sich im Allgemeinen ($r=-.22$), in der Schule ($r=-.20$), in der Familie ($r=-.14$) und in der eigenen Wohngegend ($r=-.13$) unwohler fühlen und umgekehrt.

10 Europa

In der aktuellen Erhebung des Kinderbarometers wurde erstmals der Themenblock Europa aufgenommen, welcher anhand der im Vorfeld stattgefundenen Fokusgruppen ebenfalls für Kinder von besonderem Interesse ist. An dieser Stelle wird lediglich ein kleiner Ausschnitt der Ergebnisse zum Fragenkomplex Europa für die thüringische Stichprobe vorgestellt. Dabei wird zum einen der Frage nachgegangen, ob die Kinder in Thüringen wissen, dass Deutschland Teil von Europa ist und zum anderen, ob sie wissen, dass es spezielle PolitikerInnen für ganz Europa gibt. Der bundesweite Gesamtbericht enthält zudem Befunde dazu, wie die Kinder in der Bundesrepublik das Leben in Deutschland und in Europa empfinden, wie zufrieden sie damit sind, wie sicher sie sich in Deutschland und Europa fühlen sowie welche Einstellung sie zum Fremdsprachenlernen und Reisen haben. Darüber hinaus wird in einem gesonderten Abschnitt darauf eingegangen, was Kinder an Menschen aus anderen Ländern interessiert bzw. was sie gerne über das Leben dort erfahren würden.

Beinahe jedes der befragten Kinder in Thüringen weiß, dass Deutschland Teil von Europa ist (98%). Hierbei zeigen sich keine Unterschiede zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen. Demzufolge ist den Kindern in Thüringen unabhängig von Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Familienstatus, Wohnort sowie besuchter Schulform und Klassenstufe gleichermaßen bekannt, dass Deutschland ein Teil von Europa ist. Zum allgemeinen Wohlbefinden sowie zu den Wohlbefindensausprägungen in den Bereichen Familie, Schule, Freundeskreis und Wohnumfeld zeigen sich an dieser Stelle keine signifikanten Zusammenhänge.

Knapp drei Vierteln der thüringischen Kinder ist zudem bekannt, dass es spezielle PolitikerInnen und damit eine spezifische Europa-Politik gibt (74%). Hier zeigt sich in Bezug auf die Schulform ein signifikanter Unterschied. Kinder, die das Gymnasium besuchen, wissen häufiger, dass es spezielle PolitikerInnen für Europa gibt als Kinder, die zur Grundschule gehen (81% vs. 66%). Hinsichtlich der anderen Vergleichsgruppen zeigen sich keinerlei signifikante Unterschiede.

Ein weiterer Unterschied zeigt sich zum allgemeinen Wohlbefinden. Das allgemeine Wohlbefinden von Kindern, die um eine spezifische Europapolitik wissen, ist signifikant höher als das der Kinder, denen dies nicht bekannt ist (MW=5,6 vs. MW=5,2). Bei den übrigen Wohlbefindensausprägungen zeigen sich hier keine bedeutsamen Unterschiede.

11 Mitbestimmung

In diesem Kapitel werden verschiedene Aspekte kindlicher Partizipation thematisiert. Hierbei wird zunächst auf den Mitbestimmungswunsch von thüringischen Kindern im Rahmen der Europa-Politik eingegangen. Darüber hinaus wird der Wunsch von Kindern in Thüringen nach politischer Mitbestimmung auf lokaler bzw. kommunaler Ebene betrachtet. Anschließend wird, wie bereits in vorherigen Erhebungen, der Frage nachgegangen, ob Kindern in Thüringen die UN-Konvention über die Rechte des Kindes bekannt ist, bevor abschließend auf die Zusammenhänge aller Mitbestimmungsaspekte zum Wohlbefinden eingegangen wird.

11.1 Mitbestimmung in Europa

23% der in Thüringen befragten Kinder würden sich gerne an der Politik in Europa beteiligen. Beim Beteiligungswunsch der Kinder an der Europa-Politik zeigen sich signifikante Schulformunterschiede. Demnach interessieren sich Kinder, die ein Gymnasium besuchen (33%), stärker für die Partizipation an der Europa-Politik als SchülerInnen der Grund- (19%) und Regelschule (17%). Darüber hinaus gibt es keine weiteren bedeutsamen Gruppenunterschiede.

11.2 Lokale Mitbestimmung

Wie bereits in den Erhebungen der Jahre 2011 und 2013 wurden die Kinder in der aktuellen Untersuchung ebenfalls gefragt, ob sie gerne an Entscheidungen in ihrer Stadt bzw. Gemeinde partizipieren würden. Über die Hälfte der Kinder in Thüringen (55%) würde gerne bei Entscheidungen in der eigenen Stadt bzw. Gemeinde mitreden. Damit hat sich der Anteil der Kinder, die gerne auf lokaler Ebene an Entscheidungen partizipieren würden im Vergleich zu 2013 (47%) zwar wieder etwas gesteigert, jedoch nicht statistisch bedeutsam verändert und liegt weiterhin unterhalb des Niveaus von 2011 (64%). Im aktuellen Erhebungsjahr unterscheiden sich die betrachteten Vergleichsgruppen nicht voneinander.

Thüringische Kinder, die sich gerne an der Politik in Europa beteiligen möchten, geben zudem auch häufiger an, dass sie gerne an Entscheidungen auf der Ebene ihrer Stadt bzw. Gemeinde partizipieren würden (84% vs. 46%). Dies spricht dafür, dass es ein generelles Partizipationsinteresse an politischen Themen bzw. Entscheidungen gibt. Demnach interessieren sich Kinder in Thüringen, die gerne auf lokaler Ebene, in der Stadt bzw. Gemeinde, mitbestimmen möchten, auch stärker für die Beteiligung an der internationalen, europaweiten Politik.

In einer weiteren Frage sollten die Kinder angeben, ob sie glauben, dass Kindermeinungen in ihrer Stadt bzw. Gemeinde ernst genommen werden. Weniger als die Hälfte der thüringischen Kinder (43%) denkt, dass die Meinung von Kindern in der eigenen Stadt/Gemeinde ernst genommen wird. Dementsprechend überwiegt der Anteil der Kinder, die der Auffassung sind, dass Kindermeinungen in ihrer Stadt/Gemeinde nicht ernstgenommen werden (57%). Im Jahresvergleich zeigt sich, dass der Anteil der thüringischen Kinder, die glauben, dass Kindermeinungen in ihrer Stadt/Gemeinde ernst genommen werden, im Vergleich zu 2011 (31%) und 2013 (29%)

signifikant angestiegen ist. Dennoch stimmt weiterhin mehr als jedes zweite Kind dieser Aussage nicht zu.

Mit 31% haben Kinder, die eine Regelschule besuchen, deutlich seltener den Eindruck, dass Kindermeinungen in ihrer Stadt/Gemeinde ernst genommen werden als Kinder, die zur Grundschule (53%) oder auf ein Gymnasium (50%) gehen. Überdies gibt es keine signifikanten Gruppenunterschiede.

11.3 Kenntnisse der UN-Konvention

Im LBS-Kinderbarometer Deutschland wird die UN-Konvention über die Rechte des Kindes von 1989 aufgegriffen und die Kenntnis bzw. das Bewusstsein bei den Kindern darüber seit 2011 systematisch erfasst. Mehr als die Hälfte der in Thüringen befragten Kinder (53%) geben an, schon einmal von der UN-Konvention gehört zu haben. Dementsprechend ist 47% der Kinder die UN-Konvention über die Rechte des Kindes zum Erhebungszeitpunkt nicht bekannt.

Der Anteil der thüringischen Kinder, die schon einmal von der UN-Konvention über die Rechte des Kindes gehört haben, ist im Jahresvergleich von 31% im Jahr 2011, über 42% im Jahr 2013 bis auf 53% in der vorliegenden Untersuchung angestiegen. Hier unterscheiden sich alle drei Jahreswerte signifikant voneinander. Es zeigt sich zudem ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Schulform. Kinder, die zum Erhebungszeitpunkt die Grundschule besucht haben, wissen häufiger (74%) um die UN-Konvention als Kinder der anderen Schulformen (Gymnasium: 52%; Regelschule: 40%).

Der Partizipationswunsch an der Europa-Politik steht wie auch in der bundesweiten Auswertung im Zusammenhang mit der Kenntnis der UN-Kinderrechtskonvention. Thüringische Kinder, die sich gerne an der Europa-Politik beteiligen möchten, geben auch häufiger an, schon einmal von der UN-Konvention über die Rechte des Kindes gehört zu haben als Kinder, die kein Interesse an einer Beteiligung im Rahmen der europaweiten Politik haben (64% vs. 49%). Thüringischen Kindern, die wissen, dass es spezielle PolitikerInnen für ganz Europa gibt, ist die UN-Kinderrechtskonvention ebenfalls häufiger bekannt (58% vs. 40%). Darüber hinaus gibt es keine weiteren Unterschiede hinsichtlich der Kenntnis der UN-Kinderrechtskonvention.

11.4 Zusammenhänge von Mitbestimmungsaspekten und Wohlbefinden

Das Partizipationsinteresse an der Europa- sowie Lokalpolitik hat keinerlei Einfluss auf die abgefragten Wohlbefindensvariablen. Ebenso verhält es sich mit der Kenntnis der UN-Konvention über die Rechte des Kindes.

Die Einschätzung, dass die Meinung von Kindern in der eigenen Stadt bzw. Gemeinde ernst genommen wird, steht jedoch in positivem Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der Kinder. So fühlen sich thüringische Kinder, die glauben, dass Kindermeinungen in der Stadt bzw. Gemeinde ernst genommen werden, im Allgemeinen wohler als Kinder, die nicht dieser Auffassung sind (MW=5,7 vs. MW=5,3). Ebenso verhält es sich mit dem Wohlbefinden in der Familie (MW=6,3 vs. MW=5,8), der Schule (MW=5,5 vs. MW=4,9) sowie der eigenen Wohngegend

(MW=6,4 vs. 6,0). Lediglich im Hinblick auf das Wohlbefinden im Freundeskreis hat der Eindruck, dass Kindermeinungen in der eigenen Stadt bzw. Gemeinde ernst genommen werden, keinen signifikanten Einfluss.